

WUK INFO-INTERN

**Dezember
Nummer 5/18**

**Miro Mondo in der Fotogalerie
Gebäude WUK und Fundraising
Wege in die Selbstermächtigung
Politisch an die Welt herangehen**



INHALT

<i>Miro Mondo Fotogalerie Wien</i>	3
<i>Steuerungsgruppe Fundraising Fragner, Liebe, Abbrederis, Trauner</i>	6
<i>Gebäude WUK und Sicherheitsmängel Vorstand</i>	7
<i>Eine politische Herangehensweise an die Welt - TdU Jürgen Plank</i>	8
<i>Ewald Fellner ist gestorben Rudi Bachmann</i>	11
<i>Text & Film VII: Performance, Popo und Politik Gerhard Rühm</i>	12
<i>Singen gegen rechte Geister – Music 4 Human Rights Claudia Gerhartl</i>	14
<i>Willy und die politischen Lieder Claudia Gerhartl</i>	16
<i>Triebwerk utopisch Philipp Leeb</i>	17
<i>Es war einmal ... das WUK Claudia Gerhartl</i>	18
<i>Das Leitbild des WUK</i>	20
<i>Wege in die Selbstermächtigung Susanne Senekowitsch</i>	22

Immerda

<i>Unter uns über uns Claudia Gerhartl</i>	24
<i>Blitzlicht: Melanie van Bommel Claudia Gerhartl</i>	25
<i>WUK-Forum am 1.10. und 511. Rudi Bachmann</i>	26
<i>WUK-Radio</i>	26
<i>Termine, Ankündigungen</i>	27
<i>Topics</i>	28

Titelblatt: Düstere Zeiten. Foto: Claudia Gerhartl

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an infointern@wuk.at. Auf CD, Stick oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext), keine Tabellen und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standard-Schriftart und Standard).

Nächster Redaktionsschluss: Freitag, **18. Jänner**, 17:00 Uhr

Februar-Ausgabe: Am Donnerstag, 31. Jänner, im Haus

EDITORIAL

Die Gewerkschaft hat einen heißen Herbst angekündigt, und auch im WUK bescherte und beschert uns „Ziel 4“ einen solchen. Da wurden die Bereiche aufgefordert, finanziell ihr Scherflein beizutragen – nicht alle hat das begeistert, und noch ist nicht aller Tage Abend, was die Kürzungen bei der sogenannten Autonomie betrifft. Alle Befürchtungen, Wünsche und Vorschläge konnten am 25. November bei der jährlichen Generalversammlung diskutiert werden.

Die Feiern zu „100 Jahre Frauenwahlrecht“ und „100 Jahre 1. Republik“ sind überstanden und sollen uns bitte nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir uns leider schon in der Zielgeraden in die 3. Republik befinden. Akua Naru, die am 29. Oktober ein wunderbares Konzert im WUK gegeben hat, forderte gegen Ende ihr begeistertes Publikum auf, „the power of the people“ zu fühlen. Ganz genau kann ich mich nicht mehr erinnern, und irgendwie war mir das dann auch eine Spur zu emotional, trotzdem hätte ich gern zugestimmt, als sie mehrmals fragend ins Publikum rief, ob wir glaubten, dass das Volk, dass die Menschen recht hätten. Nein, dachte ich, das Volk bzw. die Menschen, die sich für das Volk halten, haben nicht recht. Und ihre Macht will ich schon gar nicht spüren.

Auch wenn wir im WUK unsere eigenen Probleme haben, so sollten wir trotzdem nicht vergessen, dass wir eine ganz andere Idee von Politik, von Kunst und von Menschlichkeit haben. Diese gilt es noch mehr zu verteidigen als das Gebäude, in dem wir unsere Ideen zu verwirklichen versuchen. Denn wenn von diesen nichts mehr bleibt, brauchen wir auch das Haus nicht mehr.

Auf bessere Zeiten!

Claudia Gerhartl

Impressum: WUK-INFO-INTERN. Informations- und Diskussionsorgan. Medieninhaber, Herausgeber: WUK – Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser, 1090 Wien, Währinger Straße 59 (48° 13' 23" N, 16° 21' 04" O). Redaktion: Claudia Gerhartl, Philipp Leeb, Rudi Bachmann. Gestaltung/Layout: Computer Graphics Assoc. Druck: Robitschek, Wien. GV-Beschlüsse vom 24.6.1992: 1. Einschränkungen freier Meinungsäußerung: a) bei Verletzung von Rechten bzw. Privatsphären von Personen, b) bei Beschimpfungen, c) bei nicht belegten Anschuldigungen, d) bei möglichen straf- oder verwaltungsrechtlichen Konsequenzen. 2. Bei strittigen Beiträgen gibt es Gegendarstellungen in derselben Ausgabe. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder. Über Kürzungen, Titel, Untertitel, Vorspanne, Zwischenüberschriften und andere Ausstattungen entscheidet die Redaktion. Nicht gekennzeichnete Fotos: Redaktion bzw. Archiv. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Zu 100 % im Eigentum des Vereins WUK.
Info-Intern im Netz: www.wuk.at, Magazin, WUK INFO INTERN

Miro Mondo

Ausstellung in der Fotogalerie Wien

Die KünstlerInnen der Ausstellung Miro Mondo eröffnen wunderliche, mysteriöse, manchmal surreal-fantastische Welten, die unser vorgeprägtes Bild von Welt irritieren. Zum einen sind Situationen inszeniert bzw. mit Versatzstücken der Realität zu neuen, ungewöhnlichen Bildwelten montiert. Dies geschieht beispielsweise durch die Negierung physikalischer Gesetze wie der Schwerkraft sowie vorgeprägter Definitionen von Raum, wodurch Gleichgewicht und Ordnung ins Wanken gebracht werden. Zum anderen gibt es Bilder aus der (manchmal nächtlichen) Wirklichkeit, die durch bestimmte Lichtereignisse mystisch wirken, oder auch von seltsamen Orten, die zwar existieren, aber niemals oder selten gesehen werden oder scheinbar das Leben auf dem Mars beweisen. Ebenso führt das Rätselhafte, das kriminalistischen Fällen eigen ist, zu assoziationsreichen Arbeiten zwischen Realität und Fiktion. Auch mit (pseudo-) wissenschaftlichen Verfahren, speziellen Bildtechniken und performativen Interventionen werden irritierende Situationen geschaffen. Es stellt sich die (fotografische) Frage: Was ist Realität und was Inszenierung – und ist die Inszenierung nicht auch Realität?

Dominik Buda zeigt in seinem Künstlerbuch *Vollzeit* zwölf in mondlosen Nächten entstandene Bilder von

leuchtenden Turmuhren in Wien. Vom richtigen Standpunkt aus fotografiert, erinnern einige aufgrund ihrer hohen Position an einen Vollmond. Es entsteht – auch durch die bewusst gewählte Technik der Schwarz-Weiß-Kopie, die die Bildqualität stark vermindert – die Illusion einer glaubhaften Situation, einer romantischen Vollmondnacht, die vor allem im letzten Bild aufgeht. Buda verweist hiermit auch auf die auf Zeitungspapier gedruckten Pressefotos, die ohne beschreibenden Kontext oft nicht deutlich erkennbar sind. Zudem enthalten diese Bilder zwischen Realität und Fiktion zahlreiche Verweise auf den Mond, der durch seine Zu- und Abnahme selbst Zeitanzeiger ist sowie als beeinflussender Faktor des irdischen Lebens gilt, was den Künstler wiederum zu einem Bilderdruck bei Vollmond veranlasst hat. Die Auflage von 40 Stück entspricht der üblichen „vollen“ Arbeitszeit, also 40 Stunden pro Woche.

Prosthesis – Simulation kit of externalised human brain tissue von **Antye Guenther** setzt sich mit dem zeitgenössischen Verlangen nach Hirnleistungs-



Dominik Buda in der Fotogalerie Wien:
aus „Vollzeit“, 2017, Künstlerbuch

steigerungen aus semi-faktischer Perspektive auseinander und hinterfragt mögliche Konsequenzen, die eine Erhöhung der Hirnfunktion sowohl für den Einzelnen als auch für (zukünftige) Gesellschaften nach sich ziehen könnte. Das Narrativ einer südkoreanischen Forschungsgruppe, die begonnen hat, mit der Externalisierung von zur Proliferation angeregter Hirnsubstanz zu experimentieren — basierend auf der Annahme, dass neuronale Regeneration, Proliferation und Konnektivität in der neurowissenschaftlichen Literatur umfangreich beschrieben wurden — wird innerhalb einer Performance-Lecture aufgefaltet. Diese wird sich auch mit externalisierter Hirnmasse als Modeerscheinung und den Problemen, die das zunehmende Auftreten von chinesischen Bootleg-Versionen nach sich ziehen wird, beschäftigen. Wenn wir unsere Körper so einfach verändern können wie wir unsere Kleidung wechseln, was sollte uns davon abhalten, genau dies dann auch zu tun?

In ihren Filmen führen **Harald Hund und Paul Horn** lustvoll räumliche Verhältnisse, physikalische Gesetze und die

Hund & Horn in der Fotogalerie Wien:
Stills aus „Apnoe“, 2011 HD-Video,
10:00 min., Loop



gängige Vorstellung von Normalität ad absurdum. Das zehnmündige Video Apnoe – Teil der „Wohnserie“, in der sie aufwändig Alltagssituationen von Menschen unter absurden Bedingungen inszeniert haben –, beschreibt vordergründig den Tagesablauf einer „normalen“ Familie. Diese ist jedoch geänderten Schwerkraftbedingungen unterworfen und hat somit große Probleme bei der Bewältigung ihrer alltäglichen Tätigkeiten wie Essen, Zähneputzen oder Frühstück. Das Familiengefüge gerät allmählich ins Wanken und vorgeprägte Muster und Verhaltensweisen beginnen sich aufzulösen. „Hund & Horn entwerfen mit dem Film eine Art Mikrodrama, das mittels Absurdität und Slapstick und vor allem ohne Belehrung den Schorf der vermeintlich heilen Welt abkratzt“ (Irene Müller).

Die Serie Heavyside von **Kevin Kirwan** bezieht sich auf einen Krater auf der Rückseite des Mondes. Dieses Andere, die unsichtbare, bedrohliche Seite von etwas sonst Vertrautem zieht sich durch die gesamte Serie, bestehend aus Fotos, Video und Objekten, und erzeugt eine melancholische Spannung. Diese findet sich ähnlich in den meditativen, vielseitig interpretierbaren Land-



Claudia Rohrauer in der Fotogalerie Wien: „Twin sun rising“, 2016/2018. Reproduktion eines Farbsofortbildes, digitaler C-Print auf Alu, 120 x 152 cm

schaftsaufnahmen von Heavyside. Viele der in den Fotografien und auch in dem Video Cathedral Rock gezeigten Orte sind ruhig und kontemplativ: von einem mit Flechten bedeckten Friedhof in der Nähe eines buddhistischen Tempels in Japan bis zu einem Zierbau aus dem 19. Jahrhundert im Park eines Vororts von Dublin. Diese monochromatischen Szenarien erinnern an Bilder aus der Horrorliteratur des 20. Jahrhunderts, die ihre Wurzeln in der örtlichen Historie und Psychogeografie haben und leise mit den an der Oberfläche kaum sichtbaren, geisterhaften Spuren der jüngsten Geschichte mitschwingen.

Die Arbeiten von **Jana Müller** basieren auf systematisch von ihr angelegten Bildarchiven von Objekten, wobei durch ihre künstlerische Bearbeitung eine zunehmende Abspaltung des Abbildes von der Realität eintritt. „Stattdessen treten Bilder als Zeichen auf, die parallel oder gemeinsam mit den Dingen im beengten Milieu aquarienthafter Kuben oder zwischen Glasscheiben wie Proben unter dem Mikroskop präsentiert werden“ (Susanne Prinz). Jana Müller scheint sich zu

den dunkelsten Seiten des Menschen und der Gesellschaft hingezogen zu fühlen, ebenso wie zu allen Manifestationen des Unbewussten und Unheimlichen, besonders wenn sie hinter der Fassade der Normalität lauern. Die in der Fotogalerie Wien präsentierte Installation, auf der Basis von Fotografien eines Pressearchivs aus Los Angeles, führt den Besucher in einen hypothetischen Tatort, in dem Objekte und Bilder als rätselhafte Indizien erscheinen; Spuren, die den Betrachter auffordern, sich bei der Suche nach der Wahrheit, die real oder mutmaßlich ist, frei in Beziehung zu setzen.

Claudia Rohrauer interessiert sich für den scheinbaren Beweischarakter, der dem Sofortbild wohl aufgrund der Unmittelbarkeit der Bildentstehung in besonderem Maße zugeschrieben wird. Als Basis ihrer Arbeiten (Evidence, Twin Sun) dienen ihr persönliche Reisebilder. Jene eigentümliche Aura, die der Sofortbild-Ästhetik anhaftet, verselbstständigt sich während der Entwicklungszeit: Solarisationen und Fehlfarben, chemische Manipulationen durch den Hersteller und handwerkliche Fehlgriffe, wie unbeabsichtigte Doppelbelichtungen, transformieren den klassischen Reiseschnappschuss weg von der Abbildung eines tatsächlich existierenden Ortes. Der ursprüngliche Eindruck wird derartig verfremdet, dass im Zusammenspiel mit der Imagination fast schon automatisch utopisch-dystopische Vorstellungen provoziert werden. Die Sofortbilder



Kevin Kirwan in der Fotogalerie Wien: aus „Heavyside: Untitled“, 2015. S/W Silbergelatin-Print, 39 x 30 cm

werden zu unmöglichen Dokumenten, die jegliches Bedürfnis nach einem Wahrheitsversprechen der Bilder ins Absurde führen. Und dennoch könnte für den Bruchteil einer Sekunde das „Es-ist-so-gewesen“ – ein Hauch von Realität – blitzartig auftauchen und im selben Moment wieder verschwinden.

In ihrer filmischen Installation „Ich floh davor ins Kino, wo die Farben besser waren als in der Realität“ rekonstruiert **Viktoria Schmid** das Verfahren des Physikers James Clerk Maxwell, mit dem 1861 das erste Farbfoto auf Basis des additiven Farbmischverfahrens entstand. Schmid's Arbeit überträgt das frühe fotografische Farbfilmverfahren als Filminstallation in den Raum. Der gleiche Bildausschnitt wird dreimal hintereinander in derselben, fixen Kameraeinstellung durch je einen grünen, blauen und roten Farbfilter auf 16mm-schwarzweiß-Film belichtet. Dadurch weicht jede Aufnahme zeitlich voneinander ab und resultiert in einer Abweichung der herkömmlichen Farbdarstellung. Die Filme werden als Loops durch den jeweils entsprechenden farbigen Filter projiziert und in unterschiedlichen Stadien des Überlappens auf drei Projektionsebenen sichtbar. Beim Erkunden des Installationsraums erläutert sich das Verfahren den BesucherInnen. Durch ihre Interpretation des wissenschaftlichen Farbfilmverfahrens erschafft Schmid einen wundersamen Raum, indem das Wasser in Farben fern von der Alltagswahrnehmung glitzert.

The Collapse of Cohesion ist eine Kurzfilmserie von **Levi van Veluw** auf der Basis von Zeichnungen; eine davon zeigt einen Raum mit extrem hohen Regalen, in denen mehr als 1500 Ikosaeder platziert sind. Das gesamte Gefüge wird durch die Regalkonstruktion und die Schwerkraft zusammengehalten, wobei ein ständiger Urkampf zwischen dem Wunsch nach Ordnung und den Kräften der Natur stattfindet. Plötzlich wird dieses Gleichgewicht gestört und die Regale beginnen zu kippen. Die symmetrischen Formen der Ikosaeder geraten außer Position, die Schwerkraft übernimmt, die Ordnung wird zum Chaos. In Zeitlupe gefilmt wird der nur wenige Sekunden dauernde Moment zu einem minutenlangen Schauspiel und schafft eine neue Realität. Die Ikosaeder schweben rotierend durch die Luft, das Glitzern des Lichts, das auf ihren Flächen reflektiert wird, enthüllt deren Symme-

trie in ihrer ultimativen Form – völlig frei, auf der Suche nach einer neuen Ordnung.

Miro Mondo
Dominik Buda, Antye Guenther, Hund & Horn, Kevin Kirwan, Jana Müller, Claudia Rohrauer, Viktoria Schmid, Levi van Veluw
Ausstellung in der Fotogalerie
Wien bis 19. Jänner

Vorschau

The Stars Look So Different Tonight
 Internationale Gruppenausstellung
 Eröffnung: Montag, 28. Jänner, um 19:00 Uhr
 Ausstellung bis 2. März ◀



Jana Müller in der Fotogalerie Wien: „Jane Doe“, 2015.
 Glas, Textil, Glas bedruckt, 110 x 86 x 7 cm, 6-teilig

Das Begehren

Der Titel zeigt es: sex sells. Es geht auch um sex, und das Wort wird hier klein geschrieben, es handelt sich nämlich um Frauen und ihr „Begehren“, nicht auf ihren Körper und auf ihr biologisches Geschlecht reduziert zu werden. Das Frauenvolksbegehren erreichte in der ersten Oktoberwoche letztendlich 481.906 Unterschriften. 1997 konnten noch 644.665 Menschen zum Unterzeichnen bewegt werden.

Es haben diesmal (angeblich) auch mehr Männer unterschrieben, sie sind endlich draufgekommen, dass Frauenrechte auch ihnen Vorteile bringen. Es haben viele Frauen nicht unterschrieben, was eigentlich nur Kopfschütteln hervorbringen kann.

Vor 100 Jahren wurde das Frauenwahlrecht eingeführt, nur elf Jahre nach der Einführung des allgemeinen und gleichen Männerwahlrechts (1907). Viele glauben wohl immer noch, dass dies reicht und unterschrieben nicht wegen vermeintlich überzogener Forderungen.

Ja, wer nichts fordert, bekommt gar nichts. Umso schlimmer, dass gerade Frauen in Zeiten politischer Umbauten nicht gestärkt werden. Die Frauenhäuser sind gerade 40 Jahre geworden und einsame Ruferinnen gegen häusliche Gewalt (wann nimmt endlich ein Kanzler oder Präsident dagegen offene Stellung?), im Bereich der Frauenberatung kommt es zu massiven Kürzungen, in Fragen von Versorgung, Erziehung und Pflege werden viele allein gelassen oder an nichtösterreichische Frauen verwiesen, denen wiederum die Familienbeihilfe gekürzt werden soll.

Die Liste könnte noch lange weitergehen, und auch männerpolitisch könnten Forderungen Sinn ergeben (Stopp der Gewalt von Männern an Männern, verpflichtende Väterkarenz).

Die Donnerstagsdemo sollte zur Frauenrechtsdemo werden, sonst ändert sich nichts.

Philipp Leeb

Aus der Steuerungsgruppe Fundraising

WUK retten. Jetzt! Von Ute Fragner, Josefine Liebe, Vincent Abbrederis, Christoph Trauner

Wir möchten euch darüber informieren, welche Schritte Vorstand und Geschäftsleitung zu einem breitenwirksamen Fundraising eingeleitet haben und in der Folge regelmäßig über die Fortschritte berichten. Auch die Gespräche mit der Stadt Wien intensivieren sich.

Eine kurze Replik: Das Gebäude WUK muss jetzt dringend saniert werden. Geschieht das nicht, ist das WUK als Ort wichtiger kultur- und sozialpolitischer Arbeit langfristig in Gefahr!

In der Generalversammlung vom November 2017 wurde der Beschluss gefasst, eine bessere vertragliche Absicherung mit der Stadt Wien zu verhandeln. Eine solche ist notwendig, damit ent-

sprechende Investitionen getätigt werden können, heißt aber auch ganz klar, dass das WUK Eigenmittel einbringen muss. Die bisherigen Erhebungen im WUK ergaben ca. 200.000 Euro im Jahr, die durch die Hausnutzer_innen und den Veranstaltungsbetrieb aufgebracht werden können.

Erste Aktion noch vor Weihnachten!

Weitere Mittel sollen durch Fundraising in Form von Direct Mailings an unsere WUK Freund_innen, professionelles Online Fundraising, Großspenden und weitere gezielte Maßnahmen in der Öffentlichkeitsarbeit bzw. über Benefiz-Veranstaltungen durch Freund_innen des WUK eingebracht werden. Auch die

Verhandlungen mit der Stadt Wien zeigen bei allen den Willen zu einer guten, langfristigen Lösung, klare Ergebnisse stehen noch aus.

Es dauert, aber uns brennt der Hut!

In der ersten Phase ist es unser Ziel, einen erheblichen Anteil der 850.000 Euro für die Sanierung der elektrischen Anlagen durch private und öffentliche Zuwendungen aufzustellen.

Bitte helft mit, verbreitet die Nachricht und spendet!

Viele werden demnächst einen Spendenbrief im Postkastl finden. Act as you like!

WUK retten. Jetzt!

In Zeiten wie diesen sind Orte wie das WUK wichtiger denn je! Im WUK verbinden sich Kunst, Kultur und Kritik. Das WUK ist ein Ort zivilgesellschaftlichen Handelns und der Selbstermächtigung, des Lernens und Probierens. Das WUK schafft Freiräume. Setzt Zeichen für eine gerechtere Gesellschaft!

Wir wollen das WUK weiter. Bitte hilf mit!

Spendenkonto
IBAN AT87 1200 0100 2435 5355
BIC BKAUATWW

Gemäß § 4a Abs. 2 Z. 5 EStG für Kunst- und Kultureinrichtungen gehört das WUK zum begünstigten Empfängerkreis. Spenden sind von der Steuer absetzbar! ◀

Umschlagplatz WASOFIL

Wer „Lights“, den legendären WUK-Kunstmarkt in der Vorweihnachtszeit, vermisst, findet womöglich in der Steirnergasse 8 im 17. Bezirk eine Alternative. Da werden nämlich auf 500 beheizten Quadratmetern eine Menge kreative, re- und upgecycelte Fair-trade-Dinge von EigenproduzentInnen zum Kauf angeboten.

Die alte Fabrikhalle samt Hof bietet aber nicht nur Feines zum Anziehen, Hinstellen, Aufhängen, Verschenken, Essen und Trinken, sondern abends

auch Musik und gute Unterhaltung.

Die Kulturprivatsondermarktwirtschaft WASOFIL öffnet ihre Pforten am Freitag, dem 7. Dezember, um 15:00 Uhr, dann gibt's das ganze Wochenende Markt und Programm.

Für diejenigen, die lieber in letzter Sekunde einkaufen, bietet der Markt auch noch von 14. bis 16. Dezember die Möglichkeit, sich und seine/ihre Lieben mit schönen Dingen einzudecken.

wasofil.asmp.at
Claudia Gerhartl

Das WUK ist Teil der österreichischen (Haus-)Geschichte

Hast du dir eh gedacht? Logisch, dass das WUK landeshistorisch wichtig ist, immerhin hat es mehr als ein Drittel des vergangenen Centennium, das gerade ost- und westwärts (und nord- und südwärts) des Kulturtankers zelebriert wird, hinter sich.

Und weil das Haus der Geschichte (witzige Website: hdgoe.at) gerade eröffnet wurde, ist es umso verständlicher, dass mindestens eines der auf 800

Quadratmetern (welch' lachhafte Fläche für so ein eh schon kleines Land) ausgestellten Exponate einen WUK-Bezug haben muss.

Angeblich findet sich Martin Krenns „Demonstrate!“ (das *Info-Intern* berichtete) in den zwei Räumlichkeiten in der Neuen Hofburg. Der Medienkünstler Krenn, ein ehemaliger Lehrer der SchülerInnen-schule, porträtierte Menschen, die ab Februar 2000 jeden Donnerstag gegen die damalige ÖVP-

FPÖ-Koalition demonstrierten. Eine der rund 30 interviewten Personen ist Erika Parovsky, und auch weitere WUK-Menschen sind zu sehen, schaut selbst nach (martinkrenn.net).

Jetzt ist wieder Donnerstag, und Instagram, Facebook und Twitter sind voll von Bildern der vielen Menschen, die auch diesmal auf die Straße gehen.

Das WUK ist österreichische Geschichte.

Johann Dohnal

Gebäude WUK und Sicherheitsmängel

Vom Vorstand

Hier ein Auszug aus dem Rechenschaftsbericht des Vorstands für die Generalversammlung am 25. November. Ein Kurzbericht zum Ziel 4 aus WUK 2020 (den gesamten Bericht gibt es in der WUK-Wolke unter „GV-Unterlagen“).

In der Generalversammlung vom 19.11.2017 wurde dem Vorstand auf Antrag der Projektgruppe Gebäude WUK folgender Auftrag erteilt: „Die GV beauftragt den Vorstand eine bessere vertragliche Absicherung für das Gebäude WUK zu prüfen (insbesondere die neue Variante Baurechtsvertrag) und in diesem Zusammenhang mit der Gemeinde Wien in konkrete Verhandlungen einzutreten ...“.

Die Projektgruppe traf sich in regelmäßigen Abständen, diskutierte äußerst engagiert und intensiv die Sachlage und mögliche Lösungsschritte. Ebenso bereitete die Projektgruppe die Diskussion in den Bereichen und im WUK-Forum vor. Es wurde eine schriftliche Zusammenfassung erstellt. Wo gewünscht, unterstützten Expert_innen aus der Projektgruppe die Bereichsvertreter_innen bei der Diskussion in den Bereichsplenen.

Schwerpunkte waren einerseits, möglichst alle Gruppen und Bereiche über die brisante Lage im WUK zu informieren, und andererseits herauszuarbeiten, welche finanziellen Beiträge die Bereiche leisten können, unter Beibehaltung der Werte und der Selbstorganisation des WUK. Zudem wurden die Bereiche gefragt, welche strukturellen Änderungen aus ihrer Sicht sinnvoll und gegebenenfalls aber auch zu vermeiden seien.

Fundraising

Parallel dazu wurde eine Fundraisingkampagne durch die WUK-Leitung mit Unterstützung von fundoffice (Fundraising Agentur) vorbereitet und aufgesetzt. Bei einer außerordentlich gut besuchten Hauskonferenz am 25. Juni erläuterten Georg Duit und Elisabeth Reiter (beide fundoffice) die Grundzüge des Fundraisings und erste Ergebnisse

aus dem bisherigen Prozess.

Ute Fragner skizzierte die höchst komplexe Problemlage im WUK, informierte über einen geschätzten Finanzbedarf von ca. 1,2 Millionen jährlich und die Notwendigkeit, ein Drittel in einem solidarischen Miteinander aufzubringen. Der Betrag von 400.000,- Euro jährlich soll durch Raumnutzer_innen, die WUK-Betriebe und ein engagiertes Fundraising aufgebracht werden. Dies sei die Grundlage, gemäß dem Auftrag der letzten Generalversammlung mit der Gemeinde Wien in seriöse Verhandlung treten zu können.

Elektro-Gutachten

In der Zwischenzeit wurde auf Druck der Magistratsabteilung 34 – in Absprache bzw. Information der zuständigen Stadträtinnen – von Seiten des WUK ein Elektrogutachten beauftragt. Die notwendigen Sanierungen wurden auftragsgemäß unterteilt in solche, die üblicherweise dem Immobilieneigentümer obliegen, und jene, die in der Verantwortung der Nutzer_innen liegen.

Es liegt nun ein Gesamt-sanierungsaufwand für Elektrik in der Höhe von 830.000,- vor. Für die notwendigen Maßnahmen im Bereich des Brand-schutzes auf Stand der Technik und zur Erfüllung der aktuellen behördlichen Auflagen sind weitere 200.000,- veranschlagt. Bei keinem Mangel wurde im ersten Schritt Gefahr in Verzug festgestellt. Für die Beseitigung von schweren Mängeln (Sofortmaßnahmen) besteht ein Finanzbedarf von ca. 510.000,-, Mängel, die in absehbarer Zeit beseitigt werden müssen kosten ca. 320.000,-, geringfügige Mängel wurden mit ca.



Foto: Rudi Bachmann

EUR 900,- beziffert.

Laufteinschätzung des Elektrikers fallen in die Verantwortung des WUK ca. 450.000,-, in jene des Eigentümers ca. 380.000,-. Von Seiten der Geschäftsleitung wurden umgehend die beiden Stadträtinnen informiert und ein entsprechender Antrag für die Behebung der Schäden gestellt.

Wertschätzenden Form

Am 24.10. fand die nächste Sitzung der PGG WUK statt. Vorstand und Geschäftsleitung informierten ausführlich. Von den Kolleg_innen aus den Bereichen wurde über die Ergebnisse hinsichtlich der finanziellen Beteiligung der Raumnutzer*innen berichtet. Die Gruppe entschied, keinen Antrag bei der kommenden Generalversammlung einzubringen. Alle Mitarbeiter_innen der PGG WUK erklärten sich bereit, weiter in diesem Gremium mitzuarbeiten.

Der Diskussionsprozess verlief bisher in äußerst solidarischer, wertschätzenden Form und einer dem WUK angemessenen Geschwindigkeit. Herzlichen Dank an alle! ◀

Eine politische Herangehensweise an die Welt

Joschka Köck vom Theater der Unterdrückten (TdU)

im Gespräch mit Jürgen Plank

Wie sind Sie zum Theater der Unterdrückten gekommen? Joschka Köck erzählt, während seines Studiums der Internationalen Entwicklung gab es im ersten Semester ein Tutorium des TdU, da sei er hingegangen. Kurz danach gab es im WUK eine offene Werkstatt, da sei er auch hingegangen und schwupps, war er dabei und ist nicht mehr weggekommen. Das war im Jahr 2011.

Jürgen: Wie ergänzen einander das Studium der Internationalen Entwicklung und das Theater der Unterdrückten?

Joschka: Ich würde das Theater der Unterdrückten nicht nur als Theater sehen, sondern als politische Vision oder als eine politische Herangehensweise an die Welt. Wir versuchen immer, Theater im Sinne von Betroffenen von Herrschaft und Unterdrückung zu machen und dabei einfach den Standpunkt des Schwächeren in der Gesellschaft einzunehmen. Deswegen widerspricht sich das nicht, wenn man entwicklungspolitisch interessiert ist.

Eine der Methoden des TdU ist das Zeitungstheater, wie funktioniert das?

Joschka: Das Zeitungstheater ist in Brasilien entstanden und war eine Reaktion darauf, dass Zeitungen nicht mehr das drucken konnten, was sie wollten. Das Zeitungstheater war schneller als die Zensurbehörden, man hat morgens den Zeitungstext hergenommen und ihn mittags aufgeführt. Das ist eine der Hauptmethoden beim Theater der Unterdrückten. Wir beschäftigen uns aber hauptsächlich mit Forumtheater, bei dem ein bestimmtes Problem auf der Bühne dargestellt wird und Menschen aus dem Publikum können etwas verändern und Lösungen und Alternativen für die Gesellschaft vorschlagen. So greifen wir gesellschaftliche Probleme auf.

Theater im öffentlichen Raum

Und ihr macht „Unsichtbares Theater“, wie muss man sich das vorstellen?

Joschka: Unsichtbares Theater ist Theater im öffentlichen Raum, das nicht als solches offenbart wird. Wir haben zum Beispiel eine Aktion gemacht,



Joschka Köck. Foto: Jürgen Plank

da ging es um den Burschenschaftsball, den WKR-Ball. Da haben wir zwei Burschenschafter in der U-Bahn rassistische und sexistische Sprüche klopfen lassen, um zu schauen, wie die Leute darauf reagieren. Das Ziel ist eigentlich eine Diskussion anzuregen zwischen den Leuten, die zufällig zuhören, und SchauspielerInnen, die als „beobachtende Personen“ dabei sind und die ZuschauerInnen zu einer Diskussion bringen wollen. Das funktioniert meistens ganz gut.

Wie ging die Aktion in der U-Bahn weiter?

Joschka: Die Szene war so, dass uns eine Schauspielerin nach den Sprüchen angespuckt hat und aus der U-Bahn ausgestiegen ist. Und die Schauspielerin hat noch „Scheiß Nazis!“ gesagt. Wir haben ganz viele Reaktionen bekommen, manche Leute haben sich abgewandt, manche Leute sind uns gefolgt und haben uns „Scheiß Nazis!“ hinterher gerufen. Es gab auf jeden Fall Reaktionen, und auch eine Nicht-Reaktion ist natürlich eine Reaktion.

Legislatives Theater

Was ist Legislatives Theater?

Joschka: Legislatives Theater ist in den 1990er-Jahren entstanden, als Augusto Boal, der Begründer des TdU, in Brasilien Stadtrat von Rio de Janeiro war. Er hat aber in dieser Zeit weiterhin Theater gemacht und Theatergesetze geschrieben. Das war die politische Vision dahinter, dass man die Leute, die nicht im Parlament sitzen, am Gesetzgebungsverfahren beteiligt.

Gibt es dafür ein aktuelles Beispiel?

Joschka: Aktuell haben wir in Wien das Projekt gehabt, dass wir eine slowenische Theatergruppe eingeladen haben, die ein Stück zu prekärer Arbeit gemacht hat. Das war ein transversales Projekt, unterstützt vom WUK. Da wird eine Person im Call-Center gefeuert und es wird aber dazu gesagt, dass sie als Selbstständige für die Firma weiter arbeiten kann. Es geht einfach um arbeitsrechtliche Fragen, und die Person stößt bei den KollegInnen und FreundInnen auf wenig Solidarität. Viele Leute haben ihr Schicksal als prekär Arbeitende schon hingenommen, im Stück geht es um die Frage: Wie kann man zu mehr Solidarität kommen?

Und das passiert auch nach dem Prinzip des Forumtheaters, dass Leute auf die Bühne kommen und Vorschläge machen. Das Publikum ist eingeladen, Vorschläge zu machen und aufzuschreiben, wie man die Lage gesetzlich ändern könnte. Das Publikum macht das in einer so genannten metabolic cell, da war zum Beispiel Helga Hiebl vom Wiener Armutsnetzwerk auch dabei. Oft gibt es Gesetze, die die Betroffenen gar nicht kennen, dann bekommt das den Charakter einer Informationsveranstaltung.

Armutsnetzwerk und Theater

Helga, erzähle bitte, wie das Wiener Armutsnetzwerk zum Projekt „Status Quo“ dazu gekommen ist.

Helga Hiebl: Joschka hat uns kontaktiert, mit der Anfrage, ob wir als Wiener Armutsnetzwerk mitwirken wollen. Ich



Auf der Bühne: Theater der Unterdrückten. Foto: Joschka Köck

denke, es ging darum, AktivistInnen zu finden, die mit dem Thema prekäre Arbeit zu tun haben.

Was war eure Aufgabe?

Helga: Ich war als Vertreterin des Wiener Armutsnetzwerks dabei, und es gab einen Juristen, und wir hatten die Aufgabe zu schauen: was gibt es schon an Gesetzen und welche Änderungsvorschläge gibt es. Vom Juristen haben wir erfahren, dass es gar nicht so einfach ist, nur ein Gesetz zu ändern, weil das oft das Gegenteil bewirkt, wenn man nicht das gesamte Rechtssystem kennt. Es ist jedenfalls ein spannender Prozess, Gesetze von unten zu machen.

Was ist die Idee hinter dem aktuellen TdU-Projekt „Status Quo“? Und wo habt ihr das gezeigt?

Joschka: Das war in der VHS Landstraße, im Theater LaWie. Unser Ziel war es, möglichst viele Betroffene von prekärer Arbeit dabei zu haben. Letztendlich hatten wir sehr viele, die in zivilgesellschaftlichen Organisationen aktiv sind. Ich glaube aber, dass viele, selbst wenn sie der Mittelschicht angehören, auch prekär gearbeitet haben, also selbst betroffen waren, was mich sehr erstaunt hat. Ziel ist eigentlich, dass man bei so einer Veranstaltung immer auch GesetzgeberInnen vor Ort hat. Also Mitglieder des Nationalrats oder so. Das haben wir in diesem Fall nicht geschafft, weil wir relativ kurzfristig organisiert haben. Aber es gibt ein Beispiel aus Tirol, dort wurde im Jahr 2017 ein Gesetz mittels Legislativen Theaters verabschiedet.

Inklusionsgesetz in Tirol

Welches Gesetz war das?

Joschka: Das war das Inklusionsgesetz, zur Inklusion von behinderten Menschen in die Gesellschaft. Da haben Menschen mit Behinderungen – psychisch und körperlich – das Gesetz so gemacht, wie sie gerne inkludiert werden wollen. Das war damals auf Anregung der Soziallandesrätin Christine Baur, sie war im Publikum. Und es gab auch ein Team von JuristInnen, die das dann wirklich in einen Gesetzestext geschrieben haben. Das Gesetz wurde dann 2017 einstimmig im Tiroler Landtag beschlossen.

Wir haben das Wiener Armutsnetzwerk angefragt, ob sie nicht Lust haben, unser Theaterprojekt „Status Quo“ fachlich zu begleiten. Wir werden noch ein Treffen machen und einen Forderungskatalog erstellen, den man dann auch wirklich wo hintragen kann, um Lobby-Arbeit zu machen. Denn mit dem Satz: „Betroffene haben diese Vorschläge erarbeitet“, hat man eine richtig große Waffe in der Hand.

TdU-Projekt „Status Quo“.

Foto: Joschka Köck

Status Quo

Was war ein Ergebnis eures Projekts „Status Quo“?

Joschka: Es ist klar geworden, dass niemand, der an diesem Abend dabei war, Verschärfungen des Arbeitsrechts wollte. Die Solidarität von Betroffenen ist klar, und das geht in eine ganz bestimmte politische Richtung, die in dieser Gesellschaft nicht eingehalten wird.

Wie schätzt du die Bereitschaft von Menschen in gesetzgebenden Körperschaften ein, in einen Prozess wie das Legislative Theater einzutreten?

Joschka: Unser Ansatz ist der von unten: Betroffene versuchen, Forderungen aufzustellen, die dann irgendwo hinkommen. Aber das Tiroler Beispiel ist von oben nach unten. Da wurde gesagt: Wir wollen ein Gesetz haben, und wir wollen, dass Betroffene dabei gehört werden. Deswegen wurde der TdU-Praktizierende Armin Staffler damit beauftragt. Es ist natürlich leichter, wenn du selbst als Theatermacher im gesetzgebenden Organ drinnen bist. Es gab auch nach Boal Beispiele von TdU-Praktizierenden, die Teil von gesetzgebenden Organen waren. Zum



empowerment

Beispiel in Portugal war jemand beim TdU, der gleichzeitig im Parlament war.

Auf nach Indien!

Viele aus eurer Gruppe vom TdU Wien werden bald nach Indien fahren. Was ist geplant?

Joschka: Es gibt ein zweiwöchiges Festival von der Theaterbewegung Jana Sanskriti, diese Gruppe haben wir letztes Jahr auch in Wien begrüßt, und sie haben damals auch zwei Aufführungen gemacht. Jana Sanskriti ist die größte TdU-Bewegung der Welt, sie hat ungefähr 1.000 SchauspielerInnen, die sind in West-Bengalen tätig. Sie haben das System TdU auf die Spitze getrieben, dort machen SlumbewohnerInnen und LandarbeiterInnen Theater, zum Beispiel zum Thema Patriarchat, zur Frage, inwiefern Frauen im Vergleich zu Männern unterschiedlich erzogen werden und welche Chancen sie in der Gesellschaft haben. Sie haben es dort geschafft – ohne dass ein Gesetz geändert wurde – die Gesellschaft zu verändern, und

Frauen haben systematisch mehr Freiräume bekommen.

Das ist ein die Gesellschaft veränderndes Projekt, das auch sehr empowert.

Workshops und Aufführungen

Was werdet ihr konkret in Indien machen?

Joschka: Bei diesem Theaterfestival kommen Menschen aus aller Welt zusammen, es werden in einer Woche verschiedene Workshops gemacht. Es werden Stücke erarbeitet, die wir dann in Dörfern in West-Bengalen aufführen.

Und was werdet ihr demnächst im WUK machen?

Joschka: Gerade beginnen wir, Projekte zu machen, die in die Wiener Community eingebettet sind. Es gibt ein Frauenprojekt, und es wird ein Mädchenprojekt geben. Und wir wollen an Schulen gehen und mit LehrerInnen und SchülerInnen arbeiten. Da werden wir legislatives Theater für die Schule machen, es wird sich aber erst in den nächsten Wochen zeigen, welche Projekte wir im Jahr 2019 machen. Im Moment läuft im WUK regelmäßig unser Forumtheater.

TdU und WUK

Welche Position nehmt ihr als TdU im WUK ein?

Joschka: Wir haben eigentlich eine spannende Position, weil wir sowohl im Tanz-Theater-Performance-Bereich (TTP) als auch im Bereich für Gesellschaftspolitische Initiativen (GPI) sind und versuchen, jeweils unser Bestes einzubringen. Im TTP bringen wir oft unsere Erfahrungen mit kollektivem Arbeiten und basisdemokratischem Handeln ein, und im GPI bringen wir unsere kreative Art ein. Wir sind eine sehr junge Gruppe, die meisten von uns sind unter 30 Jahren alt. Wir vom TdU Wien sind noch dabei, unsere Rolle im WUK zu finden!

Joschka Köck ist Dissertant an der Universität Kassel und forscht zum Theater der Unterdrückten und zur sozial-ökologischen Transformation.

Jeden 3. Donnerstag im Monat: Forumtheater des TdU im WUK, meist im flieger, genaue Termine und Orte auf tdu-wien.at ◀

Hoffest in Strebersdorf

Begegnet man an der Straßenbahnhaltestelle in Strebersdorf fröhlich-bunten Luftballonen und Kreide-Hinweisen, dann bedeutet das, es ist wiederum Zeit für das jährliche Hoffest von spacelab_umwelt.

Bei schönstem Sonnenschein konnte sich der Standort spacelab_umwelt am 5. September am Hoffest in seinem besten Licht präsentieren. Besucher_innen wurden im Hof von einem kleinen Markt empfangen, an dem die Teilnehmer_innen von spacelab eine große Vielfalt an selbsterzeugten Produkten präsentierten: von Taschen, Notizbüchern über Schmuck und Tee bis zu Flowersticks und vieles mehr.

Besucher_innen, wie Georg Papai (SPÖ-Bezirksvorsteher Floridsdorf), Andrea Schmon (Landesstellenleiterin des Sozialministeriumservice), Bianca Leitner (Sozialministeriumservice), Matthias Meller (Stv. Leiter des AMS Jugendliche) und Barbara Huemer (Grüne Gemeinderätin und Landtagsabgeordnete) konnten sich in einer Haus- und Hofführung mit Jugendlichen und Mitarbeiter_innen austau-

schen und über den Standort und die Tätigkeiten informieren lassen.

Neben vielen weiteren kulinarischen, kreativen und sportlichen Angeboten stellte das Arbeitsquiz für die Jugendlichen ein Highlight des Nachmittags dar. Teilnehmer_innen mussten mit Fragen wie „Was tust du während des Praktikums bzw. der Lehrzeit mit deinem Handy?“, „Was ist eine Initiativbewerbung bzw. Blindbewerbung?“ oder „Wo würdest du nach einem Praktikum suchen?“ ihr Arbeitswissen

unter Beweis stellen. Unter den richtig beantworteten Fragen wurden Preise verlost, die von verschiedenen Firmen zur Verfügung gestellt wurden: DVDs und Kinogutscheine vom Filmladen, Tagestickets für Europavox Vienna im WUK, ein Jahresabo der Autorevue und als Hauptgewinn ein Praktikumstag bei DMG-Filmproduktion. Darüber hinaus erhielt jede_r Teilnehmer_in bei Abgabe der ausgefüllten Fragen eine Dose eines beliebigen Drinks.

Susanne Senekowitsch

Foto: Susanne Senekowitsch



Ewald Fellner ist gestorben

Von Rudi Bachmann



Eigenhändig sät Ewald den Rasen.

Ewald und die TAKs von bio.pflanzen bei der Errichtung und Befüllung des Hochbeets. Fotos: Rudi Bachmann



Ewald Fellner, Gärtnermeister und Arbeitsanleiter bei WUK bio.pflanzen, ist am 23. September völlig unerwartet im 58. Lebensjahr verstorben. Unser Kollege war nicht nur ein fachlich höchst kompetenter Landschaftsgärtner, er zeichnete sich vor allem durch seinen wertschätzenden Umgang mit Kolleg_innen und Transit-arbeitskräften aus. Ewald war seit Beginn im Jahr 2009 maßgeblich am Aufbau von WUK bio.pflanzen beteiligt und brachte bis zuletzt und unermüdlich seine Ideen zur Weiterentwicklung des Betriebs ein. Ewalds Ableben ist einfach unfassbar: „Wir warten trotz besseren Wissens auf seinen Anruf oder dass er aus dem Urlaub zurückkommt!“ Die Verabschiedung findet in seinem Heimatort in Bockfließ statt.

So hat mir Christoph Trauner im E-Mail geschrieben, und ich habe es nicht glauben wollen.

Anno 2011 sind meine liebe Frau und ich in die Donaustadt gezogen, in ein Reihenhaus mit Garten. Was uns ein wenig ratlos gemacht hat, denn der Garten war ziemlich „renovierungsbedürftig“, und unsere handwerklichen Fähigkeiten sind ziemlich ausbaubar. Was also tun? Ah, da gibt es ja die WUK bio.pflanzen, lass uns dort einmal anfragen.

Und es hat sich auch als ziemlich un-

kompliziert herausgestellt. Erstens mit den bio.pflanzen und zweitens und vor allem mit Ewald Fellner, der uns gleich einmal besucht hat, um die „Baustelle“ zu besichtigen.

Wir haben zwar vorher eine Checkliste gemacht, was wir alles wollen, aber was dann gekommen ist hat uns wirklich fasziniert. Nicht nur, dass Ewald unsere Wünsche gleich adaptiert und ausgebaut hat, er hat auch von sich aus weitere Vorschläge gemacht, wie wir aus dem wirren Grün ein Schmuckkästchen machen können. So ist er mit vielen Notizen und Zeichnungen auf seinem Block wieder gegangen.

Die Arbeiten selbst, die kurz darauf begonnen und mit Unterbrechungen viele Wochen gedauert haben, waren für uns fast wie ein Fest, und dafür war vor allem Ewald verantwortlich. Ruhig und klar hat er die sogenannten Transitarbeitskräfte – alle fleißig und sympathisch – dirigiert, freundlich und kompetent hat er uns Laien bei unseren Unsicherheiten an der Hand genommen, begeistert und kreativ hat er uns die Augen für Zusätzliches geöffnet. Und ausführlich und stolz hat er uns immer wieder von den bio.pflanzen und seiner Arbeit dort sowie von anderen Projekten, die er schon gemacht hat, erzählt.

Überrascht war ich, muss ich zugeben,

wie gut Ewald auch über das „Sonstige“ im WUK informiert gewesen ist, über das wir natürlich auch diskutiert haben – Stichworte Professionalisierung versus Selbstverwaltung oder MA34-Wickel und Erhaltung des Gebäudes Währinger Straße oder die Alternativschulen im WUK. Einmal habe ich ihm vorgeschlagen, für den WUK-Vorstand zu kandidieren, so gescheite und positive und besonnene und kreative Menschen würden dort gebraucht. Aber er hat nur gelacht und gemeint, sein Metier sei ein anderes, und das sei ihm lieber so.

Das Werk, das er und die Seinen letztlich geschaffen haben, begeistert uns und unsere BesucherInnen heute noch.

Ewald und seine TAKs sind seither noch ein paarmal bei uns gewesen, haben ergänzt und repariert, und Ewald hat sich vom verschönerten Garten immer wieder entzückt gezeigt – und uns damit ziemlich am Bauch gepinselt. Ja, und unheimlich viel Neues in Sachen Garten und bio.pflanzen haben wir dabei auch erfahren.

Aus meiner fotografischen Dokumentation findet ihr hier zwei Beispiele. Bilder helfen mir dabei, mich an liebege-wonnene Menschen immer wieder zu erinnern. ◀

Text & Film VII: Performance, Popo und Politik

Von Gerhard Rühm

Die Austria Filmcoop präsentierte ein unterhaltsames Kurzfilmprogramm im Stadtkino: Am 13. November fand im Stadtkino Wien im Rahmen von Freiem Kino im Künstlerhaus der Kurzfilmabend TEXT & FILM VII statt. Es handelte sich dabei um die 91. Ausgabe von Filmcoop on Location. Das Publikum erwartete ein spannendes und unterhaltsames Cross-over zwischen Video, Text, Poesie, Film.

In dem wunderbaren, altherwürdigen Kino im Künstlerhaus wurden 14 Kurzfilme von zwölf ganz unterschiedlichen Filmemacher_innen und Autor_innen gezeigt. Die Filmreihe Text und Film versammelt ja ein breites Spektrum österreichischen Experimental-, und Kurzfilmschaffens. Abseits von Wasser-glaslesungen werden dabei literarische Texte verfilmt.

Elisabeth M. Klocker wurde vom Freien Kino des Künstlerhauses eingeladen, ein Filmprogramm zu kuratieren, und präsentierte Filme und Videos von Mitgliedern der Filmcoop und der Grazer Autorinnen Autoren Versammlung.

Österreichische FilmemacherInnen und AutorInnen von internationalem Rang präsentierten an diesem Abend brandneue, selten zu sehende und ein-



Filmstill: **Linda Christanell: Rouge et Noir A 1993**

zigartige Filme und Videos rund um den thematischen Schwerpunkt Performance. Der Rahmen war dabei durchaus weit gesteckt. Er reichte von Feminismus über Schamanismus bis zu Körper, Popo und Politik. Es wurden verschiedene Extreme ästhetisch ausgelotet. Dabei wurde auch die Poesie verschiedener Körperteile entdeckt. Der alle Sinne ansprechende Abend wurde mit literarischen und auch absurden Texten garniert. Diverse Weltuntergangsszenarien sowie eine Instant-Ret-

tung der Erde sorgten für Spannung. Entspannungsesoterik für Künstler_innen rundeten das abwechslungsreiche Programm ab.

Im gut besuchten Kino lockerte die humorvolle Moderation von Elisabeth M. Klocker die Atmosphäre auf. Hubert Sieleckis Kurzfilm NATURBESCHREIBUNG (2018) mit einem Text von Gerhard Rühm eröffnete den Abend mit einer eindringlichen Dystopie.

Bezugnehmend auf die aktuelle politische Realität in Österreich und der Europäischen Union gab es einige ganz neue Arbeiten zu sehen.

Fake News und bekannte Politikerfloskeln wurden im Video SCHWEBEZUSTAND 1 (2018) von Erika Kronabitter mit einigem Hüftschwung durcheinandergewirbelt.

Auch die 100-jährige Geburtstagsfeier der Österreichische Republik fand im Video GRETA GULBRANSSON EMPFIELT (2018) von SI. SI. Klocker seinen Niederschlag. Darin wurden einige Zustände rund ums Parlament in Gymnastikübungen verpackt aufs Korn genommen.

Der Schriftsteller Rudolf Lasselsberger performte in dem mit Werner Krause produzierten Video KLOSAPPS (2014) seine bissigen Texte in einer Herrentoilette. Er reflektiert darin über Einsamkeit, aber auch Voyeurismus am stillen Örtchen.

Schwedische Widmung

Die mit 12.500 Quadratmetern mittelgroße Parkanlage Ecke Spitalgasse und Währinger Straße ist nach dem schwedischen Mitarbeiter der Hilfsorganisation „Rädda Barnen“ Arne Karlsson (1912-1947) benannt, der Parkname wird allerdings fälschlicherweise mit C geschrieben (Carlsson). Karlsson wurde bei einer Lebensmittelverteilung von einem russischen Militärposten erschossen.

An der Stelle des heutigen Parks befand sich ein im Mittelalter gegründetes Lazarett sowie 1679 eine Pestgrube für etwa 1.000 Seuchenopfer. Danach stand dort ein Bürgerversorgungshaus,

das in den 1920ern abgerissen wurde. Nach der ersten Namensgebung in Bürgerpark bezog sich die erste personelle auf den Radiologen Guido Holzknecht, dessen Büste heute noch dort steht, ein weiteres Denkmal ist der schwedischen Philantropin Elsa Brändström gewidmet.

Charakteristisch ist auch der Bunker mit 760 Quadratmetern und 40 zum Teil unterirdischen Kammern aus dem 2. Weltkrieg, der lange Zeit dem Stadtgartenamt als Lager diente und seit zehn Jahren im Besitz des Bezirksmuseum Alsergrund ist.

Philipp Leeb



Videostill: **Christa Biedermann:**
Finanzspekulant A
2008

Im Video ENTSPANNUNGSESO-THERIK FÜR KÜNSTLERINNEN (2002) setzte sich die Filmmacherin Fiona Rukschcio auf humorvolle Weise mit der stressigen Alltagsrealität von Künstlerinnen und Künstlern auseinander. Im Video gibt es brauchbare und absurde Suggestionen für KünstlerInnen, die sich ihren Platz am Kunstmarkt erobern wollen.

Linda Christanells 16 mm Film ROUGE ET NOIR (1993) zeigte ebenso lustvoll wie visuell beeindruckend, eine anarchistische, grenzüberschreitende und sinnliche Auseinandersetzung mit Körper, Lust, Tod und Feminismus, die in einer erotischen Performance von Gabriele Szekatsch kulminierte.

BREAK (2004) von Moucle Blackout führte die Zuschauer auf eine sehr persönliche und schamanistische Reise durch Raum und Zeit in eine andere Dimension.

Elke Brugger und Sophie Reyer ließen in ihrem Film FLACHS (2014) ihre junge Protagonistin eine anarchistische Reise auf einem roten Teppich durch urbanes Gebiet unternehmen.

Bei AKUPUNKTIERUNG DER WELT (2003) von SI. SI. Klocker staunte das Publikum über die Treffsicherheit der semiprofessionellen Akteure und die Methoden, wie Krisenherde durch die richtige Setzung von Akupunkturadeln alternativ sediert werden können.

Die Performancekünstlerin Christa Biedermann stellte Kurzvideos ihrer feministischen Aktionen und Performances in Berlin und Wien vor, zu denen sie auch selbst die Texte verfasste. Im FINANZSPEKULANT aus dem Jahr 2008 wird eine Performance gezeigt, in der sie auf skurrile Weise die Folgen der großen Finanzkrise thematisiert.

Ilse Kilic und Fritz Widhalm amüsieren das Publikum mit einer schrägen Melange zwischen Lied, Text, Performance und Fotografie. Es wurden Fragen rund um die Funktion des Popos erörtert, aber auch die Sinnhaftigkeit der menschlichen Existenz mit all ihren Wünschen und Bedürfnissen thematisiert.

In Sabine Groschups Film FÜR DICH SOLL'S ROTE ROSEN HÄGELN (2018) rechnet die Künstlerin in einem speziellen Ritual mit unliebsamen Personen ab.

Hubert Sielecki beschloss den Abend mit seiner brandneuen, gesellschaftskri-

tischen Videoarbeit STILLE NACHT (2018). Er zeigte seinen Blick auf ein etwas anderes Weihnachtsfest: In seinem aus unzähligen Fotos bestehenden Film wurde die perverse Gleichzeitigkeit und Doppelbödigkeit von Konsum, Kommerz auf der einen Seite und der Ausbeutung von Randgruppen durch Krieg und Hunger und Flucht auf der anderen Seite bis ins Extrem visuell umgesetzt.

Nach dem Screening gaben die Filmemacher_innen und Autor_innen im Publikumsgespräch noch manche Motivation und Information ans interessierte und begeisterte Publikum weiter.

Alles in allem erlebten die Besucher_innen ein sehr abwechslungsreiches Programm und einen illustren Querschnitt durch aktuelles Österreichisches Kurzfilmschaffen. Schräge Erfahrungen und subversiver Humor waren an diesem anregenden Abend garantiert und durchaus beabsichtigt.

Filme, Videos, Texte, Performance & Poesie von Moucle Blackout, Christa Biedermann, Elke Brugger / Sophie Reyer, Linda Christanell, Sabine Groschup, Ilse Kilic, Fritz Widhalm, SI. SI. Klocker, Erika Kronabitter, Werner Krause / Rudolf Lasselsberger, Fiona Rukschcio, Gerhard Rühm, Hubert Sielecki u.a. Konzeption & Moderation: Elisabeth Maria Klocker ◀

Flagge zeigen

Es heißt „Fadenkreuz 4“ und ist am Dach des WUK: „Sobald also die ‚unteren, mittleren und oberen Welten‘ scheinbar an Stabilität gewinnen, lasse ich die IRONIE kompromisslos als Störfaktor in sie eindringen. Sie beginnen sich zu verzerren, zu zerbröckeln und ihre in gefährliche Sicherheit wiegende Gültigkeit zu verlieren. Sich der Ironie richtig zu bedienen, ist allerdings keine leichte Sache, denn sie hat viele Gesichter,

narrt den Narrenden, versteht und missversteht, verneint und entzweit. Ein ironisches Verhalten ist daher zu tiefst subversiv, ist ein An-Spielen, Vor-Spielen, Unter-Spielen, Mit-Spielen, ist Angriff und Abwehr, eine Selbst-Behauptung.“

Soweit Renate Bertlmann in „Ironie“.

Das zweite Projekt aus der ersten Innovationstopf-Auswahl ist noch bis 13. Jänner von unten zu bewundern.



Singen gegen rechte Geister – Music 4 Human Rights

Von Claudia Gerhartl

Ich habe diese Gruppe engagierter und unermüdlicher Gesangs-AktivistInnen schon in der letzten Ausgabe des *Info-Intern* vorgestellt, aber sie haben es verdient, hier noch einmal erwähnt zu werden, nicht zuletzt deshalb, um einige potentielle MitsängerInnen anzuwerben.

Da ich selber des öfteren dabei bin, kann ich die wohltuende Wirkung des Singens gegen eine Regierung, die uns allen an den Kragen, ans Hirn, ans Herz und ans Geldbörsel will, nur wärmstens empfehlen.

Es hat schon eine fast therapeutische Kraft, wenn dann zum Ende der Vorstellung Kurz, Kickl und Co entgegengeschleudert wird: „Eines Morgens, in aller Frühe, wach ich auf und ihr seid weg!“

Die Gruppe ist aber trotz der wohligen Gefühle, die beim Singen entstehen, keine Selbsthilfegruppe, sondern hochpolitisch. Ihre Ausdauer ist bemerkenswert, engagiert sind nicht nur die SängerInnen, sondern auch die TexterInnen. Konsequenter tritt die Gruppe, deren Logo ein bunter Schirm ziert, gegen Rassismus und Unmenschlichkeit auf und für ein solidarisches Österreich ein.

Dieses Bemühen wurde unter anderem Anfang November von Altbundes-



Foto: Internet

präsident Heinz Fischer gewürdigt, der kurz vorbeikam, den OrganisatorInnen die Hand schüttelte und sich bedankte.

Damit ihr euch zu Hause schon mal einsingen könnt, hier der Text, des mittlerweile zur Hymne von Music4HumanRights avancierten Liedes „Basti ciao“ (nach der Melodie von Bella Ciao,

Text von Iris Traub).

Gesungen wird jeweils abwechselnd dienstags und mittwochs um 16:30 Uhr auf dem Minoritenplatz vor dem Innenministerium. Nächste Termine: 5.12., 11.12., 19.12.

music4humanrights.at ◀





Basti Ciao

Eines Morgens, in aller Frühe,
 Basti ciao, HC ciao, Kickl ciao, ciao, ciao
 Eines Morgens in aller Frühe,
 wach ich auf und ihr seid weg!

Nur zu schweigen – zu den Problemen,
 Basti ciao, Basti ciao, Basti ciao, ciao, ciao
 Nur zu schweigen zu den Problemen,
 ist kein Plan für unser Land.

Nimm den Typen mit den Pferden,
 Kickl ciao, Kickl ciao, Kickl ciao, ciao, ciao
 Nimm den Typen mit den Pferden
 bitte mit dir, wenn du gehst.

Auch den HC, den kleinen Braunen,
 HC ciao, HC ciao, HC ciao, ciao, ciao.
 Auch den HC, den kleinen Braunen
 nimm ihn mit, der hetzt nur rum.

Und den Hofer, diesen Raser,
 Hofer ciao, Hofer ciao, Hofer ciao, ciao, ciao
 Und den Hofer mit 140
 schick zurück nach Pinkafeld.

In naher Zukunft merkt auch der Dämmste,
 Basti ciao, Basti ciao, Basti ciao, ciao, ciao
 In naher Zukunft merkt auch der Dämmste,
 was hier wirklich grad passiert.

Viele Menschen in diesem Lande,
 Basti ciao, Basti ciao, Basti ciao, ciao, ciao
 Viele Menschen in diesem Lande
 haben schon von euch genug.

Nur die Wirtschaft wollt ihr stützen
 Basti ciao, Basti ciao, Basti ciao, ciao, ciao
 Doch die Wirtschaft wird euch nichts nützen,
 wenn es um die Menschen geht.

Ihr könnt nur hetzen, Anstand verletzen,
 Basti ciao, Basti ciao, Basti ciao, ciao, ciao
 Ihr könnt nur hetzen, Posten besetzen,
 Routen schließen und sonst nichts.

Doch die Wiener, die sind anders,
 Basti ciao, Basti ciao, Basti ciao, ciao, ciao
 Unsre Wiener halten dagegen,
 sind ein Bollwerk gegen euch.

Bei den Armen da wollt ihr sparen,
 Basti ciao, Basti ciao, Basti ciao, ciao, ciao
 Wer mit Menschen will so verfahren,
 hat die Menschlichkeit verlernt.

Schon euer Umgang mit allen Fremden,
 Basti ciao, Basti ciao, Basti ciao, ciao, ciao
 Schon euer Umgang mit allen Fremden
 zeigt wie kurzsichtig ihr seid.

Denn die Zukunft, die wird bunt sein,
 Basti ciao, Basti ciao, Basti ciao, ciao, ciao
 Denn die Zukunft, die wird bunt sein,
 unsre Jugend sorgt dafür!

Das Land wird offen und toleranter,
 Basti ciao, Basti ciao, Basti ciao, ciao, ciao
 Das Land wird offen und toleranter
 und das wird für euch dann schwer.

Denn am Ende, ganz am Ende,
 Basti ciao, Kickl ciao, HC ciao, ciao, ciao
 Denn am Ende, ja ganz am Ende,
 ja da jagt man euch davon!

Und eines Morgens, in aller Frühe,
 Basti ciao, HC ciao, Kickl ciao, ciao, ciao
 Eines Morgens in aller Frühe,
 wach ich auf und ihr seid weg!



Willy und die politischen Lieder

Von Claudia Gerhartl

Einmal im Jahr findet am Attersee in Oberösterreich ein kleines, sehr feines Festival statt – das Festival des politischen Liedes, veranstaltet vom Kulturverein Willy.

Der Verein – benannt nach der PartisanInnengruppe rund um den Antifaschisten Sepp Pliseis aus dem Salzkammergut, die der Nazi-Diktatur aktiven Widerstand entgegensetzte – sieht sich selbst ebenfalls im Widerstand gegen Kulturzerstörung und Unterdrückung und organisiert seit 1997 das Festival des politischen Liedes, das die Sehnsucht nach einer anderen Kultur und politisches Engagement vereint.

Im Europa-Camp (europacamp.at) am Südufer des Attersees wird also alljährlich musiziert und politisiert, gegessen und getrunken, geschwommen und in der Sonne gelegen.

Jetzt hat die oberösterreichische Landesregierung die Förderung für Kulturvereine massiv gekürzt, und das Festival, dessen geistiger Mentor der verstorbene

Sänger Sigi Maron war, ist in Gefahr. Seine Tochter Nina Maron, Künstlerin und selbst begeisterte Helferin und Besucherin des Festivals, hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, für das Festival zu kämpfen. Auf wemakeit.com hat sie ein Crowdfunding-Projekt ins Leben gerufen. Nina, die gemeinsam mit Martin

Krenn den Dokumentarfilm „Aufzeichnungen zum Widerstand“ über Harry Spiegel gedreht hat, stellt nun den Erlös vieler ihrer Bilder dem Festival zur Verfügung.

Was das mit dem WUK zu tun hat?

Willy ist Kultur. Das WUK auch.

Willy ist politisch. Das WUK auch.

Willy ist Musik. Das WUK auch.

Willy ist Widerstand. Das WUK auch.

Wer sich also schon jetzt einen Festivalpass sichern möchte, ist mit 35 Euro, eingezahlt auf das Konto des Kulturver-



Foto: Willy

eins Willy, IBAN AT61 4300 0043 1300 0000, dabei. Einfach den Beleg mitbringen, der gilt dann als Eintrittskarte für das 3-tägige Festival, das voraussichtlich von 21. bis 23. Juni 2019 stattfindet.

Wer nicht nur einen Festivalpass, sondern ein Bild von Nina Maron kaufen möchte, kann ja mal auf ihrer Homepage schmökern: maron.at ◀

Über Nacht – eine neue Macht

Die Filmklasse von Simon Hirt ist im Stundenplan der SchülerInnenschule verankert und stößt auf reges Interesse. Im Rahmen dieses Projekts entstand im vorigen Schuljahr rund um die Nationalratswahl der 15-minütige Film „Über Nacht – Eine neue Macht“.

Simon schildert den Inhalt so: „Über Nacht zerbricht für die 12-jährige Lilo und ihre FreundInnen die Normalität in ihrer demokratischen Schule. Durch das jüngste Wahlergebnis hat die Neue Leistungspartei (NLP) die Macht übernommen und aus der Alternativschule ein autoritäres Leistungszentrum gemacht. Der skrupellose Direktor Engelbert und sein Handlanger Heinrich schrecken vor nichts zurück, um die SchülerInnen

leistungsorientiert und prinzipientreu zu machen. Der Kurzfilm „Über Nacht – Eine neue Macht“ zeigt den Widerstandskampf von Lilo und ihren FreundInnen und ihr zähes Ringen



beim Versuch, sich dem autoritären Regime zu entziehen.“

„Das Projekt der Filmklasse aus der SchülerInnenschule ist eine Auseinandersetzung mit aktuellen politischen Ereignissen. „Wir wollten uns filmisch mit einem autoritären System auseinandersetzen und waren am Ende selbst etwas überrascht, wie heftig der Film wirkt“, sagt Simon.

Der Film war auf den Video&Filmtagen im Urania Kino zu sehen, und ist am 21. November auf der YOUKI in Wels (OÖ) gelaufen. Weitere Vorführungen in Wien sind geplant und werden auf der Website der SchülerInnenschule bekannt gegeben: schuelerInnenschule.at
Claudia Gerhartl

Triebwerk utopisch

Von Philipp Leeb

Die Nummer 6 im Jahre 1996 widmete sich im Leitartikel den damals wirklich noch „Neuen“ Medien, dem kybernetischen Raum noch lange vor YouTube und Facebook. Damals war noch die Rede vom französischen Minitel, ein von Mittelschüler*innen ausgeklügeltes Kommunikationsnetzwerk, „mit dem sie ihre Aktionen in ganz Frankreich koordinierten und einen gigantischen Protestmarsch aller Berufsstände in Paris organisierten“. Clinton nutzte jene 300 Freenets in USA und Kanada, um seine Präsidentschaftswahlen letztendlich zu gewinnen.

Peter A. Krobath (Vielschreiber dieser Triebwerk-Ausgabe) interviewte Mara Mattuschka, deren letzter Film „Phaidros“ 2018 recht viel Aufmerksamkeit bekommen hat. Die zum damaligen Zeitpunkt 37-jährige Mattuschka



auf Peters Anmerkung, dass sie zum ersten Mal in Farbe drehen wird: „Ja, aber die Farbe hat hier eine untergeordnete Rolle, keine semantische. Sie soll nur zur Leichtigkeit beitragen. (...) Der Film wird Macadam heißen, das kommt von Mac Adam, dem Erfinder des Asphalt“.

Zwei Jahre später wurde der Film mit Mattuschkas Drehbuch fertig, Mara zählt mittlerweile zu den relevantesten Vertreterinnen der österreichischen Filmkunst.

Transgender war im WUK schon längst Thema und Begriff, auch darüber

wurde in jener Triebwerk-Ausgabe berichtet. Beate Schachinger und Herbert Langthaler schrieben über die junge Disziplin Museumspädagogik, und Peter A. Krobath huldigte Hermann Melvilles Bartleby, auch hier ist die Rede von Transsexualität.

Im eingangs erwähnten Cyberspace fand sich einige Zeit später eine digitale Version des Triebwerks unter <http://www.tO.or.at/~triebwerk/>, Genau: Provider war die Public Netbase, ein Stück österreichischer feinsten Mediengeschichte (1994-2006). ◀

Essen im WUK

Wer viel reist, schaut mittlerweile auf spezielle Webseiten, wo es billige Wohngelegenheiten, nette Locations und gutes Essen gibt. Die Angebote sind professioneller geworden, da die Bewertungen auch durchaus von echten Menschen abgegeben werden.

Auf der Facebook-Seite des Statt-Beisls im WUK finden sich durchaus wohlwollende Kommentare (Mitte November gab es 125 Bewertungen, wie beispielsweise „Ausgezeichnetes Essen. Super Qualität und Preise sind Top. Sehr empfehlenswert! Vor allem den Schweinsbraten, butterzartartiges Fleisch!“, „Gemütlich, preisgünstig und einfach ‚homey‘ – gepaart mit einer überaus guten Küche und einem guten, freundlichen Service! #ilike“ und „Sehr gutes kreatives Essen, nette Bedienung, gute Musik, einfach ein Ort zu entspannen und seit neustem Kooperationspartner von Culture Bash!!!!“.

Rémy Linguini

Das Cafe Eiles und die Menschlichkeit

Das Eiles ist ein traditionsreiches Café in der Josefstädter Straße, ganz unten gegenüber vom Rathaus, und es wurde 2016 von Gert Kunze, dessen nächstes Projekt die Wiederbelebung des Cafés auf dem Cobenzl ist, übernommen, renoviert, mit Rücksicht auf den Charme des alten Kaffeehausjuwels, gewürzt mit einer großen Portion Zivilcourage und Menschlichkeit.

Gert Kunze beschäftigt nämlich eine große Zahl von Menschen, die als AsylwerberInnen in unser Land gekommen sind und die durch eine Lehre im Eiles erst richtig Fuß fassen konnten. Jetzt geht das leider nicht mehr – schade für einen äthiopischen Schüler der SchülerInnenschule im WUK, der seit vier Jahren auf einen

Asylbescheid wartet und der jetzt, nachdem Gert Kunze eine Lehrstelle in Aussicht gestellt hat, vom AMS zurückgepfiffen wurde. Jetzt sitzt der junge Mann wieder ohne Beschäftigung in seinem Heim, aus dem er zu dem bald ausziehen muss, weil er bald volljährig wird.

Was eine Erfolgsgeschichte hätte werden können, ist leider der Hoffnungslosigkeit gewichen. Und das in einem Land, das dringend Lehrlinge in der Gastronomie braucht.

Trotzdem ein großes Dankeschön an Gert Kunze und ein noch größeres Pfui an unsere Regierung, die eine Asylpolitik betreibt, die jede Menschlichkeit vermissen lässt.

Claudia Gerhartl

Es war einmal ... das WUK

Von Claudia Gerhartl



Fotos: Claudia Gerhartl

Und weiter geht das Stöbern in alten Vereinspublikationen, aus denen schließlich das *Info-Intern* entstand. Woran haben wir geglaubt vor 40 (!) Jahren? Jedenfalls daran, dass das Haus eine einmalige Chance zur Selbstverwirklichung, Selbstermächtigung und Selbstverwaltung bietet. Und dass dafür etwas getan werden muss. Von jedem einzelnen Menschen, der hier partizipieren wollte.

Wichtig waren die zahlreichen Zusammenkünfte, jeden Mittwoch trafen sich die Selbstverwaltungsgremien unter klingenden Bezeichnungen wie „Haus-selbstorganisationstreffen“ oder „Funktionsgruppentreffen“. Aufgerufen wurde zu den Treffen unter dem Motto „Selbstverwaltung statt Selbstvernichtung“. Wichtig war den GründerInnen vor allem, dass „Kultur ihre Grundlagen aus dem täglichen Leben bezieht“, Arbeitswelt und Kultur sollten verknüpft werden, und es sollte eine „Umkehrung von passiver Rezeption in aktive Kreativität“ passieren.

Kreativität versus Konsum

Die sogenannte Autonomie, wie wir sie heute kennen, entwickelte sich aus den Aktivitätsbereichen von damals. Ge-

schaffen wurden vier Bereiche: Sozialarbeit, Gemeinwesenarbeit und Sozialpädagogik (als Einheit), Kommunikation, Werkstätten zur Herstellung und Reparatur von Gebrauchsgütern und Kunst (Theater, Bildende Kunst, Musik usw.).

Gemeinsam war allen Projekten „das Bestreben, alle kulturellen Tätigkeiten als aktivierende Arbeitsprozesse zu gestalten, wodurch allmählich die Kulturkonsumenten (und „Kulturabstinenzler“) zu Kulturschaffenden werden sollen.“

Eine wesentliche Stellung innerhalb dieser Konzeption nahm neben der Sozialarbeit im weitesten Sinn die Möglichkeit zur Kommunikation ein: „Erst im Klima der gegenseitigen Anregung und der Diskussion kann gesellschaftsbezogene, d.h. gesellschaftsrelevante Kultur entstehen.“

Aufruf zur Mitgestaltung

Besonders sollten Menschen angesprochen werden, „die aufgrund ihrer einschränkenden Lebensbedingungen wenig motiviert sind, selbst aktiv Interessen zu entfalten.“ Es ging also um die Einbeziehung von Menschen, die nicht von Anfang an vom WUK begeistert waren und sowieso dabei sein wollten, sondern um die Nachbarschaft und dort

vor allem um sozial benachteiligte Menschen. Ein hehrer Anspruch!

Interessant auch, dass der Ursprungsplan beinhaltete, Räumlichkeiten nur auf bestimmte Dauer zu vergeben: „Es ist daran gedacht, den größeren Teil der Räumlichkeiten für bestimmte Projekte zeitlich beschränkt zu einem günstigen Tarif zur Verfügung zu stellen mit der Auflage, dass diese Benützer aus ihren Tätigkeitsbereichen Inhalte, Erfahrungen und Techniken an Interessierte weitervermitteln bzw. mit ihnen gemeinsam erarbeiten.“

Die ersten zusammengehefteten Blätter beschrieben neben den Konzepten vor allem Gruppenaktivitäten, es erfolgten Aufrufe mitzuarbeiten, und es gab Spendenaufrufe. Wichtig galt das Kümern um andere, das Aufeinander-Schauen. So war den „Hand- und Fußwerkstätten“ (Siebdruck, Holz, Metall, Keramik, Textil, Foto, Fahrrad, Malerei) die gleichberechtigte Zusammenarbeit in den Gruppen wichtig: „Sämtliche Arbeitsprozesse, die zur Herstellung eines Produktes notwendig sind, sollen für jeden überschaubar sein. Keine Benachteiligung für jene Gruppen, die in der Arbeitswelt an den Rand gedrängt werden (Kinder, Pensionisten, Behinderte usw.)“

Selbstermächtigung durch Selber-Tun

Das Selber-Tun gehörte nicht nur zum Selbstverständnis, es war auch Notwendigkeit. So erfahren wir aus der Jänner-Ausgabe 1982, was die Hausmenschen bisher geleistet hatten: „Wir haben: Haus gereinigt und entrümpelt, Fenster renoviert, Lichtleitung teilweise verlegt, WCs instandgesetzt, Pläne überarbeitet und dem aktuellen Stand angepasst, informiert und dokumentiert, Baumaterial aufgetrieben, schallisolierte Proberäume für Musiker gebaut, Räume ausgemalt und eingerichtet, Veranstaltungen vorbereitet, Werkzeug und Maschinen angeschafft, Stromnetz und Kamine überprüfen lassen, Wasser und Strom einleiten lassen (nachdem Anschlüsse

Monate davor demontiert wurden), die Öffnung des Hauses durch drei Portiere gewährleistet, einen Auftrag an Architektinnen erteilt, mit uns ein Nutzungs- und Umbaukonzept auszuarbeiten. Das Haus notdürftig für den Winterbetrieb

instandgesetzt, mobile Öfen gekauft, ein Kulturprogramm organisiert und Informationsarbeit geleistet.“

Das ist eine ganze Menge Eigeninitiative. Heute kaum noch vorstellbar.

Eine professionelle Verwaltung, wie

sie heute im Mittelhaus beheimatet ist, war übrigens nicht geplant. Ins Erdgeschoss des Mittelhauses sollte ein Beisitz kommen, der erste Stock war vorgesehen als Plenarsaal und Verwaltung – aber eben Selbstverwaltung. ◀



Lebenszyklus eines Handys

Zu Beginn des einjährigen Pflichtschulabschlusskurses bei WUK m.power beschreiben Teilnehmer_innen ihre Wünsche für sich selber, aber auch für ihre Gruppe bzw. die Trainer_innen.

Bei spacelab_gestaltung gab es am 12. September einen Workshop von der MA 48 (Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark). Es ging dabei um Handys. Die Workshop-Leiterin zeigte uns, wie und wo Handys produziert und auch entsorgt werden. Menschen, die die wichtigen Rohstoffe für die Herstellung von Handys abbauen (z.B. Kobalt oder Kupfer), arbeiten unter lebensgefährlichen Bedingungen, können vergiftet werden und bekommen zu wenig Geld. Die Firmen, die die Handys verkaufen und nicht riskieren, vergiftet zu werden, verdienen damit jedoch viel mehr Geld. Die Menschen in Nigeria regten sich darüber auf, dass sie unterbezahlt werden und nichts dagegen machen können; sie waren auch sehr aggressiv gegenüber dem Reporterteam. Sogar Kinder müssen mit bloßen Händen

nach den Rohstoffen schürfen.

Uns wurde auch ein Video gezeigt, in dem ein Reporterteam einen LKW voller Elektroschrott verfolgte, um zu sehen, wohin sie den Schrott brachten. Nach einiger Zeit wurde ihnen gedroht, die Kamera kaputt zu machen, wenn sie nicht sofort wegfahren.

Fazit: In einem Handy stecken 60 verschiedene Rohstoffe, die für ein einzelnes Smartphone benötigt werden. Der größte Teil des Geräts, etwa 56 Prozent, besteht aus Kunststoff. Gut ein Viertel des Handys besteht aus Metallen wie Kupfer, Eisen, Zinn und einige seltene Metalle. Die Handys werden leider meistens falsch entsorgt.

Ich fand den Workshop interessant, aber zwei Stunden Dauer waren zu lange. Ich habe viel Neues erfahren, z.B. dass die Handys unter der Erde vergraben und nicht entsorgt werden, oder dass im Handy so viele Stoffe sind, die nicht gut bzw. gesund für die Menschen sind.

*Rajana und Caroline
Kulturwerkstatt*

Kulinaria citrea

Die wohlriechende Limone (arab. laimun) oder auch Zitrone (griech. kédros) kommt vom Lebensbaum und ist nicht nur Vitaminspender, sondern eine vollständig verwertbare Heilpflanze, die in Sizilien zur Erfindung der Schutzgelderpressungen führte, etwas, das sich heutzutage nicht nur die Mafia auf die Fahnen schreiben darf.

Auspressen sollten wir Zitronen, um ihren sauren und skorbutreduzierenden Saft zu erhalten. Die unbehandelte und heiß gewaschene Schale wird gerieben, sie ist ein wunderbares Aromat für Backwaren.

Im Spätwinter feiern die Mentonesen seit mittlerweile 85 Jahren das Zitronenfest (da musst du mal hin!) und ein paar Kilometer ostwärts kannst du in Ventimiglia schon eine Pasta Limone essen. Oder du machst sie dir selber, weil du keine Lust auf 16 Stunden Zugfahrt hast.

Der Saft einer großen Zitrone und die geriebene Schale werden mit reichlich Olivenöl in einer großen Schüssel verrührt. Dazu kommen so viele gepresste Knoblauchzehen, dass das Schlafzimmerfenster nicht die ganze Nacht offen bleiben muss, sowie zwei Handvoll ebenfalls geriebener – eigentlich müsste es Pasta strofinare heißen – Parmesan (oder Pecorino). Mit der frisch gekochten Pasta (Linguine!) verrühren und die Pfeffermühle einige Male darüber drehen. Weitere Varianten: eine Handvoll halbiertes Cocktailtomaten, frisches Basilikum und/oder Salbei, fein gehackte rote Zwiebel statt Knoblauch.

Lasst Sonne in eure Winter meint
Die Köchin



Die neuen Eingangsfahnen. Foto: Rudi Bachmann

WUK-Leitbild

Es ist der Wunsch an uns herangetragen worden, das Leitbild des WUK, das am 18.12.1994 von der Generalversammlung beschlossen wurde und oft in Diskussionen angesprochen wird, (wieder einmal) im Info-Intern zu veröffentlichen. Wir kommen diesem Wunsch gern nach:

Das WUK steht für eine sozial und ökonomisch gerechtere, ökologisch sensiblere und kulturell reichere Gesellschaft. Wichtige Grundbedingung für diese Gesellschaft ist eine Demokratisierung, die über herkömmliche Politikformen hinausreicht. Dazu schafft das WUK soziale Freiräume und Experimentierfelder, in denen sich ein kreatives gesellschaftsgestaltendes Potential entwickeln und in der Praxis erproben kann.

Das WUK ist ein **offener Kulturraum**, ein Raum für die gelebte Verbindung von Kunst, Politik und Sozialem. Darin manifestiert sich ein erweiterter Kulturbegriff, der über die Bedeutung von Kultur im Alltagssprachlichen hinausweist.

Das WUK verbindet die einander überlagernden, synergetischen Modelle eines soziokulturellen Zentrums und eines internationalen Kunst- und Kulturzentrums:

Als **soziokulturelles Zentrum** liegt der Schwerpunkt auf der Förderung emanzipatorischer Prozesse, der Selbsttätigkeit

und Hilfe zur Selbsthilfe, der Stadtteilkulturarbeit und der Selbstverwaltung, Selbstorganisation und Autonomie.

Als **Kunst- und Kulturzentrum** liegt der Schwerpunkt auf der Förderung der Produktion und Präsentation von innovativer, experimenteller, interdisziplinärer, kritischer Kunst und Kultur auf lokaler, regionaler und internationaler Ebene.

Das WUK hat drei **Standbeine**:

- Die Gruppen, Initiativen und Einzelpersonen, die in sechs autonomen Bereichen (Musik, Theater/Tanz/Bewegung, Malerei, Werkstätten, Kinder/Jugend, Soziales/ Initiativen) organisiert sind,

- die WUK-ArbeitsMarktService-Projekte (Beratung, Betreuung, Ausbildung und Beschäftigung arbeitsloser Jugendlicher),

- die Veranstaltungen (bildende Kunst, Foto-, Film- und Medienkunst, Theater, Musik, Literatur, politische Veranstaltungen und interdisziplinäre Kulturvermittlung).

Diese drei Standbeine werden unter-

stützt durch Verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit und Koordination.

Rechtsträger der Organisation ist der Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser.

Die **Zusammenarbeit** der im WUK Tätigen basiert auf sozialen, solidarischen und demokratischen Prinzipien. Die Verwirklichung dieser Prinzipien setzt eigenverantwortliches Handeln, Engagement und einen verantwortungsvollen Umgang mit den Ressourcen voraus. Das WUK setzt sich bewusst mit dem Widerspruch zwischen Teamarbeit und Projektorientierung einerseits und funktionaler Hierarchie andererseits auseinander. Dies bedingt kooperative Leitung, transparente Entscheidungen auf möglichst breiter Basis und Konsensbereitschaft. Das WUK ist mit seinen Widersprüchen, Krisen und kreativen Lösungen ein **prozessorientiertes Organisationsexperiment**. Es stellt sich der Herausforderung, die gesellschaftlichen Entwicklungen kritisch zu reflektieren. Die Kommunikationsstrukturen werden so gestaltet, dass Einzelne, Teams, Gremien und Gruppen den Alltag innerhalb und außerhalb des WUK reflektieren und die Reflexionsergebnisse in das Handeln wieder einfließen lassen.

Das WUK ist **Lebensraum**, lebt einen offenen und toleranten Umgang mit Menschen verschiedener Kulturen, Generationen und Geschlechter und legt Wert auf die Gleichberechtigung aller.

Das WUK schafft **Freiraum** gleichermaßen für kurz- und langfristige Projekte und Experimente.

Das WUK steht im Rahmen seiner räumlichen und organisatorischen Möglichkeiten allen Interessierten und künstlerisch, politisch und sozial Engagierten offen. Dabei wird eine Balance zwischen Zonen der **Offenheit** und abgegrenzten Räumen angestrebt.

Das WUK hat **Schnittstellen- und Vermittlungsfunktion**. Die autonome Kulturarbeit insgesamt und die im WUK produzierte und vermittelte Kultur haben Impulsfunktion für die Gesellschaft. Daher müssen diesem Bereich nicht-marktwirtschaftlich orientierter Kulturproduktion und -vermittlung öffentliche Mittel zugutekommen. Öffentliche EntscheidungsträgerInnen haben im Rahmen dieses Leistungsaustausches die Funktion von Kooperations- bzw. VerhandlungspartnerInnen.

Das WUK bewegt sich zwischen der Notwendigkeit der Förderung durch öffentliche Mittel und dem Bestreben nach größtmöglicher **Autonomie** bezüglich der Inhalte, Struktur, Geldmittelverteilung und Arbeitsweisen.

Um der Gesellschaft den Prozess und die Experimente des WUK zugänglich zu machen, ist langfristige wissenschaftliche Begleitung und **Dokumentation** und aktuelle mediale Aufarbeitung und Präsentation notwendig.

Das WUK ermöglicht durch Kooperation, **Vernetzung** und gegenseitige Solidarität mit ähnlichen Initiativen

und Projekten eine Reflexion der eigenen Arbeit und fördert die Entwicklung einer gemeinsamen Identität auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene.

Das WUK versucht die Synthese von Selbstbestimmung und Emanzipation des Individuums einerseits und seiner sozialen Bindung und Verantwortlichkeit für die Gemeinschaft andererseits.

Diese Synthese wird als wichtige, gesellschaftsgestaltende Lernchance erkannt. Sie ist auch eine Voraussetzung für den Prozess einer breiten **Demokratisierung** der Gesellschaft.

Dieser Demokratisierungsprozess ist nicht durch Wahlen und Abstimmungen allein gewährleistet, sondern bedarf einer produktiven Ergänzung durch offene Formen von Diskussion und Meinungsbildung: Betroffene ermächtigen sich selbst, für sie wichtige Fragen zum Thema der öffentlichen Diskussion zu machen und mitzuentcheiden.

Auf dieser Grundlage entwickelt das WUK Strukturen, die es ermöglichen und erfordern, dass die Beteiligten Entscheidungsprozesse aktiv und verantwortlich mitgestalten. ◀

Beleuchtungen aus dem Jugendcoaching

In der Juniorfirma K.LAMPEN stellen Jugendliche Tischlampen und andere Produkte aus gefundenen und recycelten Materialien her. So gar das Wirtschaftsmagazin trend berichtete über die Kreativität der Jung-Unternehmer_innen in einem Artikel. Auch das Jugendcoaching profitierte vom Erfolg, da die Schüler_innen durch die Juniorfirma zahlreiche Kompetenzen für ihren weiteren beruflichen Ausbildungsweg erwerben konnten.

Im Schuljahr 2017/18 beleuchteten Jugendliche des Zentrums für Inklusiv- und Sonderpädagogik (ZIS) Holzhausergasse mit ihren Lehrer_innen die Frage: Wie können wir nachhaltige Verkaufsprodukte herstellen? Statt aus gekauften Rohstoffen Waren zu erschaffen, wollten sie fast ausschließlich nur Vorhandenes, also gefundene und recycelten Materialien, verwenden. Dies ist auch unter dem Begriff „Up-cycling“ bekannt.

Schließlich gründeten die Jung-Unternehmer_innen die Juniorfirma K.LAMPEN, welcher sie sich wöchentlich mehrere Stunden widmeten. Hergestellt werden Leuchtmittel wie Tisch- und Stehlampen sowie glänzender Schmuck zum Anstecken und für Ohren und Arme. Das Besondere bei K.LAMPEN-Produkten ist, dass diese eben aus Rohmaterialien wie Holzabfall aus Tischlereien, Glas-, Kunststoff- und Metallresten aus Haushalten, defekten Fahrradreifen etc. bestehen.

Die verschiedenen Produkte wurden erstmals bei der Schulpräsentation im

Dezember 2017 feilgeboten. Anschließend gab es regelmäßige Verkaufstage, an denen Interessierte ebenfalls aus der umfangreichen Palette wählen konnten. Es stellte sich heraus, dass sich die „Flaschenlampen“ (siehe Foto) am besten verkauften.

Doch wie kann das Jugendcoaching die Juniorfirma K.LAMPEN beleuchten? Die Jugendlichen können in einer Juniorfirma zahlreiche Kompetenzen erwerben. Diese benötigen sie in der Praxis und auf ihrem späteren beruflichen Ausbildungsweg. Um nur einige zu nennen:

- Die Jugendlichen arbeiten in der Juniorfirma in einem Team, also können sie entsprechende soziale Fähigkeiten erwerben.

- Sie lernen zu planen, vorausschauend zu denken und zu kalkulieren. Beispielsweise durften sie die K.LAMPEN Produkte nicht zu allzu niedrigen Preisen verkaufen, um ausreichend Gewinn zu erhalten. Gleichsam mussten sie die Preise so hoch ansetzen, dass genügend Waren ihre Käufer_innen fanden.

- Sie wurden in ihrer Selbstwirksamkeit insofern bestärkt, als sie sogar vom Geschäftsführer der Wien-Energie, Peter Gönitzer, Besuch erhielten. Die Schüler_innen konnten dabei auch Fragen zum Unternehmen Wien Energie, unter anderem zu Ausbildungsmöglichkeiten, stellen. Das Lob, die Wertschätzung und die Anerkennung, die sie über diesen Austausch erhielten, stärkte ihre Mo-

tivation und das Erleben von Sinnhaftigkeit im eigenen Schaffen. Über diesen Erfolg berichtete das Magazintrend in einem Beitrag.

- Bei den Verkaufstagen lernten sie zu verhandeln und Verkäufe mit Geld und Rechnungen abzuwickeln. Ferner führten die Jugendlichen mit der Unterstützung zweier Lehrer_innen auch selbst Buchhaltung.

- Last but not least: Die Jugendlichen kamen mit dem Thema Nachhaltigkeit in Berührung, da sie sich entschieden, ausschließlich gefundene und recycelte Materialien zu verwenden.

Reinhard Drobetz, WUKfaktor.c

Deko-Tischlampe. Foto: K.LAMPEN



Wege in die Selbstermächtigung

Harder, better, faster, stronger. Susanne Senekowitsch über den WUK Bildungs- und Beratungstag 2018

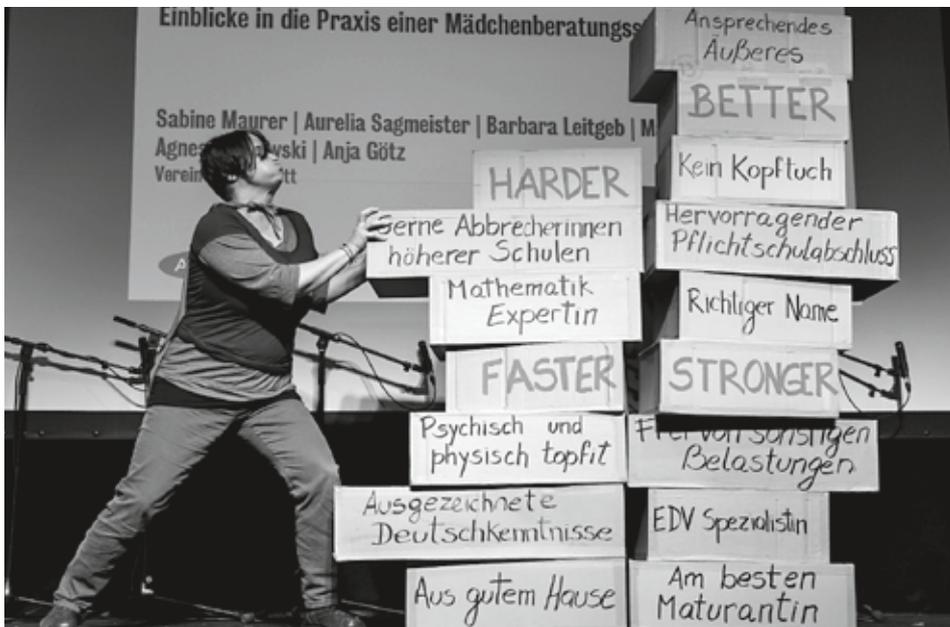


Foto: Susanne Senekowitsch

Unter dem Titel „Harder, better, faster, stronger – müssen wir alle immer besser werden?“ beschäftigten sich die eingeladenen Expert_innen gemeinsam mit den ca. 300 Teilnehmer_innen und Moderatorin Lisa Mayr (Der Standard) am WUK Bildungs- und Beratungstag am 3. Oktober mit dem verstärkten Druck zur Selbstoptimierung am Arbeitsmarkt. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie jene Menschen, die es nicht schaffen, jenseits von Selbstausbeutung und neoliberaler Anpassung trotzdem gesellschaftliche Teilhabe erfahren können.

Wie bereits im Vorjahr wurde die Veranstaltung wieder mittels Zusammenfassungen und Handouts in leichter Sprache (Anna Voggeneder), Schriftdolmetsch (Gudrun Amtmann) sowie Übersetzungen in Gebärdensprache so weit wie möglich barrierefrei gestaltet.

Nina Eckstein

In ihrer Keynote behandelte die Juristin und Sozialarbeiterin Nina Eckstein die gesellschaftspolitische Situation und Entwicklungen rund um die Themen Bildung und Arbeit. Sie wies darauf hin, dass der Bildungsbegriff in seiner ursprünglichen, humanistischen Ausprägung

den Menschen zur mündigen Entscheidungsfähigkeit und zum verantwortungsbewussten Umgang mit der Welt erziehen sollte. Erst im Kontext neoliberaler-kapitalistischer Bedingungen wurde Bildung zu einer Ware, die der eigenen Wettbewerbsfähigkeit und Selbstvermarktung am Arbeitsmarkt dient.

Immer mehr gesellschaftliche Gruppen können mit den hohen Anforderungen nicht mehr mithalten. Nina Eckstein meinte, man müsse wieder vermehrt den Blick darauf richten, dass die Hürden am Bildungs- und Arbeitsmarkt nicht ausschließlich individuelle Probleme darstellen. Vielmehr gehe es dabei um grundlegende Rechte, die im sozialen Rechtsstaat zu gewährleisten sind, wie das Recht auf Bildung, auf Gleichbehandlung und Verteilungsgerechtigkeit.

Franz Schandl

Der Historiker und Politikwissenschaftler Franz Schandl berichtete im Anschluss aus der Praxis des Grundeinkommensprojektes Sinnvoll tätig sein von der Betriebsseelsorge Oberes Waldviertel in Heidenreichstein. Durch die Deindustrialisierung sei die Stadt heute von Überalterung, starker Abwanderung und einer hohen Arbeitslosigkeit geprägt. Seit

dem Frühjahr 2017 gebe es das Projekt, das versucht, Langzeitarbeitslosen 18 Monate lang neue Perspektiven zu eröffnen, ohne dass sie ständig Angst haben müssen, ihre soziale Absicherung zu verlieren.

Es gehe vor allem darum, die Menschen jenseits von Optimierung und Disziplinierung zu fördern statt zu fordern, um ihnen den psychischen Druck zu nehmen. „Vor allem steht es für ein Menschenbild, das nicht behauptet ‚Jeder ist seines Glückes Schmied‘, sondern ‚Wir schauen, dass niemand unter die Räder kommt!‘“, stellte Franz Schandl fest.

Sprungbrett

Mitarbeiterinnen des Vereins sprungbrett, dem diesjährigen Kooperationspartner des WUK Bildungs- und Beratungstags, begannen ihren Beitrag mit einer Performance. Während eine Mitarbeiterin aus Stellenausschreibungen vorlas, bauten Kolleginnen daneben vor einem vermeintlichen „Mädchen auf Lehrstellensuche“ einen immer höheren Turm aus Anforderungen auf. In Form von Karton-Blöcken, die mit den geforderten Kompetenzen wie „Aus gutem Hause“, „Kein Kopftuch“, „Richtiger Name“, „Psychisch und physisch topfit“ beschriftet waren, wurde der Druck und die kaum zu erfüllenden Erwartungen an die jungen Frauen dargestellt.

Im Zuge von Bewerbungsprozessen erfahren sie meist viel Ablehnung. Ohne eine wertschätzende und parteiische Unterstützung münde das meist in Rückzug, Resignation und Frustration. Für die Beraterinnen von sprungbrett sei es deshalb besonders wichtig, den jungen Frauen ihre eigenen Stärken und Potentiale sichtbar zu machen, derer sie sich selbst oft gar nicht bewusst sind.

Diskussion

Nach einer kurzen Pause gab es abschließend eine Publikumsdiskussion mit Moderatorin Lisa Mayr, WUK-Geschäftsführer Christoph Trauner, den Vortragenden Nina Eckstein, Franz Schandl und sprungbrett-Geschäftsführerin Margarete Bican. Zusätzlich zu

Publikumsfragen während der Diskussion wurden bereits im Vorfeld abge-sammelte Fragekärtchen beantwortet.

Auf der einen Seite plädierte Franz Schandl als Theoretiker dafür, im Sinne einer Selbstermächtigung grundsätzlich darüber nachzudenken, wie man Menschen von Sachzwängen wie z.B. Wohnungskosten frei machen könne. Auf der anderen Seite erwiderte Margarete Bican, auch wenn sie theoretisch vollkommen zustimme, würden diese visionären Wirklichkeiten in der Praxis der Berater_innen keiner Person helfen, die eine Arbeit sucht. Das sei das Dilemma und der Widerspruch, den Berater_innen jeden Tag aushalten müssen. Aus dem Publikum kam dazu die Feststellung, dass es zwar wichtig sei, sich darü-

ber auszutauschen, man solle aber den Mut nicht verlieren. Der Widerspruch sei nicht so ausgeprägt, da viele der hier anwesenden Menschen in ihrer täglichen Handlungsweise diese Visionen bereits berücksichtigen würden.

Realität und Utopie

Eine weitere Person meinte, es sei auch ein leichter Generationenkonflikt spürbar. Immer mehr Menschen würden sich nicht mehr ausschließlich über die Arbeit definieren. Es gebe viele Dreißig-jährige, die davon überzeugt sind, dass Teilzeit das Richtige ist und die nicht mehr Vollzeit arbeiten wollen.

Zum Schluss wurde noch festgestellt, dass es keinen Gegensatz von Realität und Utopie gebe, sondern ein Konti-

nuum, das sich in der Gesellschaft und Politik wiederfindet. Die Arbeit werde mit Digitalisierung und höherer Produktivität zwar weniger, sei deshalb aber nicht gerechter verteilt, weshalb eine radikale Kürzung der Arbeitszeit nötig sei. Auch die Menschen, die in die Beratung kommen, seien Teil der politischen Gesellschaft: „Ich sehe es auch als unsere Aufgabe an, sie zu ermächtigen, sich als politische Wesen wahrzunehmen und für Rechte, die sie haben, einzustehen: Für Recht auf Arbeit, für Recht auf Bildung, für Recht auf Wohnen und letztlich für Menschen-Recht.“ ◀

Zukunft_Technik_Heldinnen

WUK m.power besuchte „DIE Messe“ für nicht-traditionelle Berufe. Wenn der Pflichtschulabschluss positiv gemeistert ist, hört für die allermeisten Teilnehmer_innen bei WUK m.power das Lernen und Sich-bilden nicht auf. Vielmehr dreht sich schon während des laufenden Kursjahres viel um die nächsten Schritte danach.

Die beliebtesten Berufe für junge Frauen sind 2018 noch immer Einzelhandelskauffrau, Bürokauffrau und Friseurin. Die Mentor GmbH & Co OG veranstaltet seit 2017 gemeinsam mit dem AMS Wien die österreichische Frauenmesse für handwerkliche, technische und nicht-traditionelle Berufe. In der Planung für diese Exkursion gingen wir von maximal acht bis zehn Teilnehmerinnen aus, aber das Interesse der jungen Frauen war größer als unsere Vorstellung. Von WUK m.power waren 14 junge Frauen dabei und informierten sich über mögliche Ausbildungswege.

Gemeinsam fuhren wir in die METASTADT im 22. Bezirk, eine riesige Veranstaltungshalle mit mehr als 40 Aussteller_innen und einem breiten Vortragsprogramm. Eine Mischung aus Betrieben, die Lehrlinge ausbilden, arbeitsmarktpolitischen Einrichtungen und Infoständen zu teils handwerklichen, technischen bzw. nicht-traditionellen Berufen rundeten das Angebot ab.

Besondere Anziehungskraft übte beispielsweise der Stand des österreichischen Bundesheeres auf manche unserer Teilnehmerinnen aus, wo fünf Männer in Uniform über die Chancen von Frauen beim Heer berichteten. Nur schade, dass hier keine weiblichen Rolemodels für ein Gespräch zur Verfügung standen.

Noch stärker frequentiert war das Angebot der Austrian Airlines, wo sich Teilnehmerinnen über den Beruf der Luftfahrzeugtechnikerin erkundigten: Ab Dezember werden wohl ein paar Bewerbungen bei der AUA einfliegen.

Beim Stand zum Lehrberuf der Optikerin wurden anfangs nur die Modellbrillen probiert, dann aber auch Fragen zur Lehre gestellt. Ein Highlight war das Ausprobieren eines Hubstaplers, wo ein ruhiges Händchen be-

wiesen werden konnte.

Von den 14 Teilnehmerinnen werden wohl nicht alle einen nicht-traditionellen Beruf wählen, aber die Offenheit, mit der „DIE Messe!“ besichtigt wurde, ist erfreulich und lässt die Hoffnung offen, dass sich vielleicht in Zukunft die beliebtesten Berufe für junge Frauen ändern werden.

Bepackt mit Infomaterial und neuen Eindrücken geht es nun daran, unterstützt durch Jugendcoaching die nächsten Schritte in Angriff zu nehmen. Denn in den kommenden Wochen starten die ersten Prüfungen bei WUK m.power, und der Weg für die zukünftigen Berufe und Ausbildungen beginnt.

Dieter Breitwieser-Ebster
WUK m.power

WUK m.power



Unter uns über uns

Von Claudia Gerhartl



Foto: Claudia Gerhartl

Jetzt hat die Regierung also auch mich dazu gebracht, freiwillig 12 Stunden zu arbeiten – zumindest donnerstags, wo ich nach einem 10-Stunden-Tag in der Schule (ja, auch LehrerInnen arbeiten hin und wieder, aber bis jetzt habe ich es noch nicht geschafft, am Dienstag schon fertig zu sein, wie unser allseits vermisster Ex-Bürgermeister mal den Arbeitsaufwand einer vollen Lehrverpflichtung geglaubt hat, bewältigen zu können) regelmäßig irgendwo hinpilgere, wo es heißt: Es ist wieder Donnerstag!

Wir älteren Semester hätten die Auffrischung der Veranstaltung, auf der ich schon vor 18 Jahren jeden Donnerstag viele Kilometer zurückgelegt habe, nicht gebraucht, lieber wären uns alle anderen Regierungskonstellationen und -koalitionen gewesen, aber jetzt sind wir natürlich wieder dabei, denn diese Regierung können wir uns selbstverständlich nicht bieten lassen!

Mögen die, die der Meinung sind, unseretwegen würde die Regierung sicher nicht zurücktreten, zuhause bleiben, aber wir, die wir auch lieber gemütlich auf der Couch liegen würden, besonders jetzt, wo es beginnt, ungemütlich kalt zu werden, finden es wichtig, dass unser Protest sichtbar und hörbar ist. „Wir

sind viele!“, heißt es, und das stimmt, haben sich den WienerInnen doch schon auch die LinzerInnen und SalzburgerInnen angeschlossen.

Müsste ich nicht sowieso arbeiten, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen, würde ich mich derzeit zur BerufsdemostrantIn entwickeln – schade, dass das kein anerkanntes Feld ist, denn dort leiste ich immerhin meinen bescheidenen Beitrag zur Rettung der Demokratie.

Ihr glaubt, jetzt trage ich ein bisschen dick auf? Aber das glaube ich nicht. Leider. Ich will nicht schockstarr darauf warten, bis der letzte Flüchtling in den Tod abgeschoben wurde, bis der 12-Stunden-Tag zur Normalität geworden ist, bis wie in Ungarn Obdachlosigkeit verboten wird und bis Armut als persönliches Versagen der Untüchtigen definiert wird. Ich will nicht zusehen, wie die Meinungsfreiheit eingeschränkt wird, kritische Medien verunglimpft werden, Rassismus, Antisemitismus und allgemeine Menschenverachtung die Oberhand gewinnen – kurz: Ich will nicht eines Tages in einer Diktatur aufwachen und von nichts gewusst haben.

Widerstand nicht zumindest versucht haben. Das bin ich mir und denen, die wie ich so etwas nicht brauchen kön-

nen, schuldig. Und Menschen wie Christine Nöstlinger und Rudi Gelbhard, aber auch Harry Spiegel und Walter Hnat. Menschen, die, wären sie noch am Leben, donnerstags sicher dabei wären.

Zugegeben, während mancher Wochen wird es schon ein bisschen schwierig, alles unter einen Hut zu bringen. Da muss ich sonntags gegen die Identitären marschieren, dienstags oder mittwochs vor dem Innenministerium singen, anschließend gleich gegen Kickl auf dem Ring demonstrieren, donnerstags an einer Mahnwache teilnehmen und freitags an einer Kundgebung gegen Faschismus. Zum Glück bin ich, wie gesagt, Lehrerin, sonst ginge sich das ja alles gar nicht aus.

Aus dem WUK sind zum Glück – einmal da und einmal dort, aber vor allem donnerstags – auch immer viele Menschen dabei. Und – was mich besonders freut – auch aus der SchülerInnenschule, sowohl „Ehemalige“ als auch derzeitige SchülerInnen samt Eltern.

Nicht nur ZuschauerInnen sein zu wollen auf der politischen Bühne, sondern persönliche Vorstellungen, subjektive Haltungen und Sehnsüchte nach einer anderen Welt einzubringen, haben die so genannten 68erInnen erstmals erfolgreich ausprobiert. Politisch ist wenig geblieben, aber gesellschaftlich schon. Zu wissen, dass die Dinge nicht einfach hingenommen werden müssen, ist tief verwurzelt in den Köpfen der damals und heute Aktiven.

Ich werde mich nicht daran gewöhnen, dass Nazis in der Regierung sitzen und mit kaltem Lächeln von Plakatwänden herunter versprechen, mich zu schützen. Ich brauche deren Schutz nicht, ich stehe auf der anderen Seite! Und ich werde mich nicht daran gewöhnen, dass Menschen mit Migrationshintergrund, Flüchtlingen und sonstigen aus fernen Ländern bei uns Gestrandeten a priori unterstellt wird, in erster Linie in verbrecherischer Absicht gekommen zu sein. Ich werde mich nicht an diese neue, verkehrte Welt gewöhnen!

Denn da halte ich es mit Hans Söllner, der in seinem Lied „Rassist“ den Arschlöchern der Welt entgegenschmettert: „Des is mei Heimat und ned dei Reich!“

PS: Nicht vergessen: Samstag, 15. Dezember, 14:00 Uhr, Christian-Broda-Platz: Großdemo gegen den politischen Wahnsinn im Land! ◀

Melanie van Bommel

Von Claudia Gerhartl



Foto: Hans Schubert

Melanie van Bommel arbeitet als English native speaker und Werklehrerin in der SchülerInnen-schule, gekommen ist die gebürtige Südafrikanerin 2005 von Salzburg nach Wien, wo sie mit ihrer Frau in einer selbst adaptierten Lagerhalle im 16. Bezirk wohnt.

Aufgewachsen ist Melanie in Potchefstroom südlich von Johannesburg in einer burischen Gegend. Der Vater kommt aus den Niederlanden – Melanie besitzt deshalb auch einen holländischen Pass –, die Mutter ist schottischer Herkunft. Die Kindheit Melanies ist geprägt von der Apartheid, die Familie, die etwas außerhalb des Ortes eine Farm betreibt, ist eine der wenigen englischsprachigen. Das macht Melanie und ihre Geschwister zu AußenseiterInnen – und auch die negative Haltung des Vaters zur Apartheid. Die Mutter jedoch bezeichnet Melanie als Mitläuferin in einer rassistischen Umgebung, nichts Außergewöhnliches in Potchefstroom, laut Melanie einer faschistischen Apartheidsmetropole mit vielen Schulen und Universitäten, in der man auf die burische Vergangenheit stolz ist und wo fast nur Afrikaans gesprochen wird.

Von Nelson Mandela und seinem Kampf erfährt Melanie nichts, Südafrikas Entwicklung zum Polizeistaat ist ihre Normalität. Es dauert bis zum Jahre 1989, als der letzte Präsident des alten Südafrikas, Frederik Willem de Klerk, das Scheitern der Apartheidspolitik endgültig öffentlich eingesteht.

Da ist Melanie schon lang weg. Gleich nach der Schule verlässt sie die beklemmende Atmosphäre und zieht nach Kapstadt, wo sie im Staatstheater eine Ausbildung zur Bühnentechnikerin und Beleuchterin macht. Von dort zieht es sie für drei Jahre nach Namibia, wo es keine gesetzliche Apartheid gibt und wo sie von den Kämpfen und Demonstrationen in ihrer Heimat erfährt.

Nachdem sie 1986 einen holländischen Pass erhält, reist sie für ein Jahr nach Israel und von dort gemeinsam mit einer Freundin nach Europa. Eigentlich wollen die beiden nach Jugoslawien, aber da die Freundin nur einen südafrikanischen Reisepass hat und nicht einreisen darf, bleiben die beiden in Österreich hängen. Schnell lernt Melanie Deutsch, arbeitet in Salzburg erst in der Gastronomie, dann in einem kleinen Theater.

Die nächste Station ist Linz, Melanie lernt dort das TischlerInnenhandwerk

und arbeitet in der ersten von Frauen gegründeten Tischlerei Towanda. Wer „Grüne Tomaten“ (Fried Green Tomatoes) gelesen oder gesehen hat, kennt das Wort als Schlachtruf der Protagonistin gegen die Widrigkeiten des Lebens.

Endlich in Wien gelandet, arbeitet sie bei Sunwork, einem Verein, der sich der Ausbildung von Mädchen für technische Berufe verschrieben hat und vor vielen Jahren gemeinsam mit dem WUK die Trägerschaft für das Projekt Matadita (Berufsvorbereitung und Qualifizierung für Mädchen und junge Frauen) innehatte – bis das AMS den Hahn zudrehte.

Gemeinsam mit anderen Frauen gründete Melanie die offene Frauenwerkstatt Craftistas in der Rosegger Straße im 16. Bezirk. Neben frauenpolitischen Zielen ist es den Frauen wichtig, ihr Wissen weiterzugeben und Frauen zu motivieren, selbst Hand anzulegen. So gibt es Kurse, in denen gelernt wird, Möbel zu bauen und Küchengeräte zu reparieren. Seit dem Sommer 2015 wird mit Frauen aus dem arabischen und afrikanischen Raum gemeinsam gekocht und genäht, Seife und Kosmetik hergestellt. Im Sommer gibt es Kurse, in denen frau lernt, eigene Balkonmöbel herzustellen, und auch die neueste Leidenschaft von Melanie, das Fermentieren von Gemüse, wird an interessierte Frauen weitergegeben.

Aber nicht nur beruflich geht Melanie konsequent ihren Weg, sondern auch privat. Die 125 Quadratmeter große Lagerhalle, die die stattliche Höhe von sechs Metern aufweist, wird nicht nur als Wohnraum genutzt, sondern steht auch anderen Menschen für ihre Initiativen und Gruppen zur Verfügung. So treffen sich in Melanies und Evas Wohnung manchmal eine Singgruppe, eine Feldenkraisgruppe und immer wieder auch mal eine Theatergruppe oder MusikerInnen, die proben wollen. „Blöd ist das nur, wenn eine von uns krank ist“, sagt Melanie, für die klar ist, dass dieser Luxus mit anderen geteilt werden muss. ◀

WUK-Forum am 1.10. und 5.11.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

Esbenso wichtig und dringlich wie schwierig und grauslich: Es scheint, dass es nix gibt, das im Haus mehr emotionalisiert: Die Stadt erfüllt ihre Pflicht nicht (wozu auch?), nämlich als Hauseigentümer das Haus in seiner Substanz zu erhalten, drangsaliert uns dafür mit häufigen Überprüfungen, schwer zu erfüllenden Auflagen (besonders nach der Elektrobefundung) und unverhohlenen Drohungen. Ja, es geht um die **Sicherung des Gebäudes WUK**. In den Bereichen wird eifrig diskutiert, wie viel die Autonomie finanziell für die nötigen Renovierungen (für einen Bestandsvertrag) beitragen kann, erste Berichte lassen hoffen, dass das vom Vorstand angepeilte Ziel erreicht werden kann. Im „offenen“ WUK-Forum im Oktober wurde ein ganzer Haufen von Fragen erörtert, die mit dem, was da ist und was auf uns zukommt, zusammenhängen. Es gibt weitere Gespräche der Geschäftsleitung und des Vorstand mit MA7 und MA34, wir können dazu nur die Daumen halten.

Bei den **Renovierungskosten-Zuschüssen** für 2018 wurden einige Umschichtungen vorgenommen. Außerdem teilte der Vorstand mit, dass es aufgrund der nötigen Einsparungen ab 2019 keine solchen Zuschüsse mehr geben wird.

Und die Einsparungen und Umschichtungen und zusätzlichen Einnahmen wurden dem WUK-Forum vom Vorstand gleich mit einem ersten **Budget-Entwurf** präsentiert: Namhafte Zahlungen aus den Bereichen sind vorgesehen und auch ein nicht ganz halb so großer, aber immer noch namhafter Betrag aus dem Betrieb – dafür eine wesentliche Subvention an die Gemeinde Wien in Form von Renovierungskosten-Übernahme durch den Verein WUK.

Fast schon harmlos dagegen: Die **Sicherheitsbegehungen**, bei denen nix in den Gängen herumstehen soll, und die **BrandschutzwartInnen**, für die Schulungen schon durchgeführt wurden und auch noch werden. Auch unangekündigte „Besuche“ der fürs WUK zuständigen Architektin und anderer,

die rücksichtslos in den Gruppenräumen herumtrampeln, werden fast nur noch mit Achselzucken zur Kenntnis genommen.

Neben spannenden Berichten aus den Bereichen gab es noch eine Erörterung, was auf der **Generalversammlung am 25. November** (die erst nach

unserem Redaktionsschluss stattfand) passieren soll.

Auf wolke.wuk.at können WUK-Mitglieder die Protokolle des WUK-Forums, der Bereiche und des Vorstands nachlesen. Hilfe gibt es von der Redaktion oder bei Susanna Rade, 01 401 21 1521 ◀



WUK-RADIO

Die wöchentliche Stimme aus dem WUK heißt WUK-Radio. Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf www.o94.at. Nachhören könnt ihr WUK Radio im CBA-Archiv auf cba.fro.at (Suche: „WUK Radio“).

► 3.12.: **Status quo**. Ein legislativer Forum-Theaterabend über prekäre Arbeit. Unter diesem Titel organisierte das Theater der Unterdrückten (TdU) gemeinsam mit Vse ali nic aus Ljubljana einen interaktiven Theaterabend mit dem Ziel, konkrete Lösungsvorschläge für Gesetzesentwürfe zu formulieren. Wir haben die Organisatorinnen interviewt.

► 10.12.: **1988 im Iran**. Wir berichten über eine Veranstaltung der iranischen Bibliothek zur Buchpräsentation von Mehdi Aslani über das Massaker von 1988 im Iran. Mit der Menschenrechtsaktivistin Sahar Mohammadi und Live-Musik der Widerstandskomponisten Iradj Janati Atai und Majid Kazemi.

► 17.12.: **1938 – Zeitzeuginnen aus dem WUK**. Einige der im WUK tätigen Senior*innen haben ihre Erinnerungen an den Nationalsozialismus, den sie als Kinder und Jugendliche erlebt haben, in einem Buch dokumen-

tiert. Anlässlich des 80. Jahrestags des Anschlusses von Österreich an Deutschland bringen wir Auszüge aus diesen Erinnerungen. Das Jahr 2018 soll nicht vorbei gehen, ohne dass wir Zeitzeuginnen zu Wort kommen lassen.

► 24.12.: **Landraub an Indigenen in Brasilien**. Birgit Fritz – früherer Theater der Unterdrückten mit Sitz im WUK – hat eine Veranstaltung mit dem indigenen Aktivistin Ladio Veron mitorganisiert: Für die ca. 45.000 Guaraní-Kaiowá im Bundesstaat Mato Grosso do Sul ist Land der Ursprung allen Lebens, doch GroßgrundbesitzerInnen haben große Teile ihres Gebiets verwüstet und nahezu all ihr Land genommen, obwohl dieses ihnen in der Verfassung zugesichert ist. Wir haben mit Ladio Veron gesprochen.

► 31.12.: **Im Memoriam Heike Mangold**. Im September verstarb Heike Mangold, die „Shake Baby Shake – den Babyclub“ im WUK mitbegründete. Erinnerungen an gemeinsame Projekte von Musiker*innen, Wegbegleiter*innen, Freund*innen und Musikbeispiele bezeugen die Kreativität und Lebensfreude, die Heike Mangold auszeichnete.

radio.wuk.at
radio@wuk.at

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos gibt es wie immer auf www.wuk.at

BEREICHSPLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Mittelhaus) bzw. unter 01 401 21 0. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- **BBK** Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- **IKB** Interkulturell
letzter Donnerstag im Monat, 19:00
- **KJB** Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 19:00
- **MUS** Musik
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- **TTP** Tanz Theater Performance
unregelmäßig, alle 2 bis 3 Monate
- **WSB** Werkstätten
1. Mittwoch im Monat, 19:00

BILDUNG BERATUNG

- jeden Montag von 09:00 bis 13:00 und jeden Mittwoch von 12:00 bis 17:00, nur nach Terminvereinbarung (01 401 21 0) in Bildungsberatung Wien in 1160 Wien, Thaliastraße 85, 2. Stock (barrierefrei): **Bildungs- und Berufsberatung in türkischer Sprache** – Türkçe Meslek ve Eğitim Danışmanlık Hizmeti (unentgeltlich).
- jeden Donnerstag von 16:00 bis 19:00, nur nach Terminvereinbarung (01 401 21 0) in Bildungsberatung Wien in 1160 Wien, Thaliastraße 85, 2. Stock (barrierefrei): **Berufs- und Bildungsberatung** (ca. 1 Stunde, unentgeltlich).
- jeden Freitag von 13:00 bis 17:00 oder nach Terminvereinbarung (01 401 21 0) im WUK, AKN-Raum, Stiege 5 (barrierefreier Eingang von der Prechtlgasse): **Berufs- und Bildungsberatung** (unentgeltlich).

Levi van Veluw in der Fotogalerie Wien: Still aus „The Collapse of Cohesion, Archive“, 2014, Full HD-Video, 08:35 min., ohne Ton

KINDER KULTUR

- So 16.12./15:00 Museum: **Shake Baby Shake**

TANZ THEATER PERFORMANCE

- bis Fr 7.12.: **God's Entertainment:** Neue Europäische Tragödie - Teil III
- So 9.12./18:30 Projektraum: **Feedback lernen und verlernen.** Ein Performanceabend
- Sa 22.12./21:00 Saal: Fearleaders
Vienna: #YOLO_forever! Party und Fest

MUSIK

- So 9.12./20:00 Saal: **Parcels**
- Di 11.12./20:00 Saal: **Simon Lewis**
- Do 13.12./21:00 Saal: Shantel & Bucovina Club Orkestar
- Fr 14.12./23:00 Saal: Party und Fest: **Silent Disco**
- Mo 31.12./23:00 Saal: **Loveball 2018**

GESELLSCHAFT

- Mo 10.12./18:00 Saal: Tag der Menschenrechte: **Asyl in Not Benefiz.** Mit Harri Stojka Hot Trio, Wiener Tschuschenkapelle und Jelena Poprzan
- Di 18.12./09:00 bis 17:00 Projektraum: Perspektiven des **Non Profit Managements zwischen Dienstleistung und Widerstand.** Eine Tagung für Führungskräfte, MutbürgerInnen und GestalterInnen der Zivilgesellschaft

FOTOGALERIE WIEN

- Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
- bis Sa 19.1.: **Miro Mondo.** S. Seite 3

KUNSTHALLE

- Di-Fr 13:00-18:00, Sa 11:00-14:00
- bis Sa 15.12.: **Choreography Of The Frame.** Mit Arbeiten von Marwa Arsanios, Gwenneth Boelens, Maia Gusberti, Yasmina Haddad, Herbert Hofer, Tatiana Lecomte, Gabriela Löffel, Claudia Märzendorfer, Uriel Orlow, Petignat und Scholz, Michaela Schwentner, Lina Selander, Sophie Thun

DACH

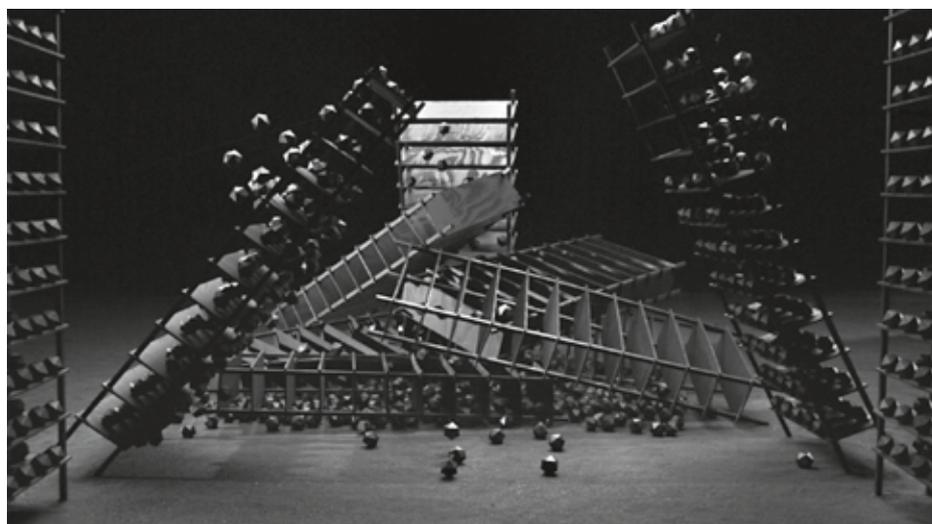
- bis So 13.1.: Flagge zeigen II: **Renate Bertlmann:** Fadenkreuz 4. Siehe Seite 13

KUNSTZELLE IM HOF

- Ein Projekt von:
christine.baumann@wuk.at
- bis Mo 31.12.: **Rita Rohlfing:** Rotlichtbezirk. Siehe letzte Ausgabe

MARKT

- **WUK-Wochenmarkt**
jeden Freitag von 09:00 bis 16:00 in der Eingangshalle. Lebensmittel, Pflanzen, Samen, Erde – kontrolliert biologisch, regional, nachhaltig und sehr engagiert
- **Fahrrad-Flohmarkt**
jeden ersten Mittwoch im Monat von 15:00 bis 18:00 Uhr im Hof Fahrrad.Selbsthilfe.Werkstatt WUK



TOPICS

Ten-Years. Auf dem Weg zur Bleiberechtsdemo waren die mittlerweile längst erwachsenen SchülerInnen der SchülerInnenschule und des Werkcolleges auf dem Titelblatt der Dezember-Ausgabe des *Info-Intern* aus dem Jahr 2008 abgebildet. Flucht und der Umgang mit flüchtenden Menschen waren auch damals schon ein brennendes Thema. Ansonsten nachzulesen: die Nachwehen der Nationalratswahlen (ihr erinnert euch vielleicht: Stimmenstärkste Partei wurde die SPÖ mit Werner Faymann, die große Stimmverluste gegenüber der Wahl 2006 hinnehmen musste. Noch mehr Stimmen verlor die ÖVP unter Wilhelm Molterer. Gewinner damals wie heute: die FPÖ und das damals noch existente BZÖ). Vincent Holper, damals noch Redaktionsmitglied, entrüstete sich im Editorial über die kultische Verehrung Jörg Haiders nach dessen Alko-Fahrt, die bekanntlich mit dem Tod des rechten Politikers endete. Die Finanzkrise und ihre Auswirkungen auf den Non-Profit-Bereich wurde ebenfalls von Vincent Holper zum Thema gemacht. Und natürlich war das November-Gedenken nicht nur für die SchülerInnenschule wichtig, sondern auch für Michael Genner, der in seinem Artikel nach einem „rechtsradikalischen Erdbeben“ bei den Nationalratswahlen die Enthäuterung des Landes forderte. Erfolglos, wie wir heute wissen. Nichts jedoch konnte die Freude über die Wahl Barack Obamas zum US-Präsidenten trüben, gejubelt wurde darüber unter anderem in der Kolumne „Unter uns über uns“. Allerdings wurde auch getrauert: Um den ehemaligen Bürgermeister Helmut Zilk, der dem WUK stets verbunden gewesen war. Das Blitzlicht war dem Pianisten und Singer Songwriter Martin Klein gewidmet, zuletzt zu hören auf dem diesjährigen Jazzfest Wien. Und wer noch nicht weiß, was er oder sie zu Weihnachten schenken soll: Wie wär's mit einem Buch? „Lexikon der Sabotage. Betrug, Verweigerung, Racheakte und Schabernack am Arbeitsplatz“ von Peter A. Krobath und Bernhard Halmer, erschienen vor zehn Jahren im Sonderzahl-Verlag.

KJB-Verein. Nach dem Musik-Bereich und den Tanz-Theater-Performance-Bereich hat sich nun auch dem Kinder- und Jugend-Bereich im WUK als Verein konstituiert. Die Obfrau ist Josefine Liebe aus der Kindergruppe Gemeinsam Spielen. Das Plenum bleibt wie bisher in Funktion, ist aber nun zusätzlich der Vereinsvorstand.

Interne-Kommunikation. Aus dem Editorial von Sissi Terenyi und Andreas Dallinger im *WUK-Info-Intern* Nr. 94z vom September 1988: Interne Kommunikation, eine Erfindung von Franz Aigner und Angela Koch. Schon während ihrer Vorstandszeit war nie klar, was sie damit eigentlich meinen. Und nach ihrem Ausscheiden aus dem Vorstand blieb dieses Schlagwort schlicht im Haus stehen. Eine Worthülse, ein aufgeblasenes Kürzel, für die Unmöglichkeit, miteinander zu reden. Schaffen wir diese interne Kommunikation ab und kehren wir zum Reden und besonders zum Zuhören zurück.

Love-Ball. Wir feiern Silvester, und das schon zum 6. Mal. Wie immer feiern wir das pure Leben, verabschieden das alte Jahr und blicken gemeinsam hoffnungsvoll ins nächste. Komm ins WUK und feiere unter Freund_innen die wildeste Nacht des Jahres. Wir lassen die internationalen Star DJs Jesus Pelayo aus Madrid und Charlet Crackhouse aus Berlin einfliegen, damit sie uns ordentlich einheizen in our very own jungle, während draußen der kalte Wind um die Häuser peitscht. Und das alles – wie jedes Jahr – unter dem Motto: Love, Respect & Tolerance. Am 31. Dezember (no na) im Saal.

Spacelab-Infotag. Jeden Dienstag findet an allen vier Standorten um 13:00 Uhr ein Infotag statt, zu dem interessierte Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15 bis 24 Jahren (Schwerpunkt ab 17 Jahren) ohne Voranmeldung kommen können, um sich über die Angebote von

spacelab zu informieren und ein Erstgespräch mit einer_einem Coach zu führen. Die Teilnahme am Infotag ist Voraussetzung für eine etwaige Teilnahme am Tagestraining sowie in weiterer Folge am Training.

Wieder-lernen. Lernen kannst du (wieder) lernen, und auch Prüfungen bestehen. Ermittle deinen Lerntyp und hole dir Tipps und Tricks. Gruppenberatungen am Freitag unterstützen persönliche Fertigkeiten und Fähigkeiten zu entdecken, das eigene Profil zu schärfen und bieten Hilfe bei der Neuorientierung. Neues erfahren, Veränderungen angehen. Mit Matthias Melber, Pädagoge und Trainer. Am Freitag, 14. Dezember, um 15:00 Uhr auf Stiege 5 ganz oben. Keine Anmeldung erforderlich, einfach hingehen und mitmachen.

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO 1480. DVR 0584941
Österr. Post AG
Sponsoring.Post 02Z030476S
Werkstätten- und Kulturhaus
1090 Wien, Währinger Straße 59